MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
14 (1944)

219 (15.8.1944) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-311706

DIENSTAG, 15. AUGUST 1944 / 14./155. JAHRGANG / NUMMER 219

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

HAKENKREUZBANNER

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 3, 4-6. Fernsprech-Sammelnr. 34 151. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise 7mal wöchentlich. Wegen erschwerter Herstellung erscheint bis auf weiteres die Samstag-Ausgabe gemeinsam mit der Sonntag-Ausgabe. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.79 RM zuzüglich Bestellgeld. - Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Bismarckplatz, Fernruf Heidelberg 9225—3227. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser. Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer. Berl. Schriftleitung SW 68, Charlottenstr. 82: Dr. H. Berve.

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Neue Feindlandung an der südfranzösischen Küste

Heftige Kämpfe mit unserer Küstenverteidigung / Neuer Großangriff an der normannischen Front / Erfolgreiche Abwehr im Osten / Terrorangriff auf Mannheim-Ludwigshafen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich und südlich Caen ist der Feind nunmehr erneut mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung zum Großangriff angetreten, um den im Raum nördlich Carrouges stehenden amerikanischen Verbänden, die durch unseren Gegenangriff gestern in die Abwehr gedrängt wurden, entgegenzustoßen. Nach erbitterten Kämpfen gelang es dem Feind, an einigen Abschnitten in unsere Front einzudringen. Gegenangriffe brachten ihn zum Stehen. Vierzig feindliche Panzer wurden abgeschossen.

Im Kampfraum von Brest wurden örtliche Angriffe des Gegners abgewiesen und erneute Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Die Besatzungen von St. Malo und Dinard behaupteten ihre Stützpunkte gegen den erneut mit überlegenen Kräften angreifenden Feind. Das Fort de la Varde ging nach heldenhaftem Widerstand seiner zusammengeschmolzenen Besatzung in den Abendstunden verloren.

Nachdem der Feind in den letzten Tagen seine Luftangriffe gegen Verteidigungsanlagen und Verkehrsverbindungen im südfranzösischen Küstenraum wesentlich verstärkt hatte, landete er in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages im Raum Toulon-Cannes. Unsere Küstenverteidigung steht im Kampf mit den feindlichen Landungstruppen.

Marineflakbatterien und Sicherungsfahrzeuge schossen über west- und südfranzösischen Küstengewässern 30 feindliche Flugzeuge ab.

Im französischen Hinterland wurden 26 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien verlief der Tag bei geringer örtlicher Kampftätigkeit ohne besondere Ereignisse.

Im Karpatenvorland kam es gestern nur zu örtlichen Kampfhandlungen. Im Verlauf der noch anhaltenden Kämpfe westlich Baranow wurden gestern allein im Bereich eines Armeekorps 51 feindliche Panzer abgeschossen.

Südöstlich Warka griffen die Bolschewisten mit mehreren Schützendivisionen an. Hier sind die Kämpfe noch in vollem Gang.

In Litauen warfen unsere Grenadiere, unterstützt von Panzern und Sturmgeschützen bei Raseinen die Bolschewisten aus einer Einbruchsstelle der letzten Tage. 63 feindliche Panzer und 18 Geschütze wurden vernichtet.

In Estland scheiterten wiederholte Angriffe der Sowjets bei Modohn. Im Einbruchsraum südwestlich des Pleskauer Sees konnten die Bolschewisten trotz sehr starken Kräfteeinsatzes gegen unsere zäh und verbissen kämpfenden Truppen nur geringfügig Boden gewinnen.

Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe und fügten dem Feind hohe Menschen- und Materialverluste zu.

Durch die Angriffe feindlicher Bomberverbände entstanden gestern Schäden in Mannheim, Ludwigshafen, Trier und Kaiserslautern. Die Bevölkerung hatte Verluste. Der Dom von Trier wurde schwer getroffen.

In der Nacht warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet. Ueber dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten verlor der Feind gestern 22 Flugzeuge.

Der Zangenangriff der Nordamerikaner

Deutsche Gegenstöße parierten ihn wirkungsvoll / Neue Kampfphase im Osten?

Berlin, 15. August

In der Normandie führten die britischen und nordamerikanischen Armeen ihren in voriger Woche begonnenen Versuch fort, durch eine Zangenbewegung die deutsche Front zwischen Mortain und Caen zum Einsturz zu bringen. Sie drückten mit starken Kräften an der mittleren Orne nach Süden und aus dem Raum von Alencon nach Norden. Gleichzeitig führten sie in der Tiefe des Frontbogens, der durch die Orte Domfort, Mortain, Sourdeval, Vire, Thury-Harcourt bestimmt ist, zahlreiche schwere Angriffe, um unsere Linien zu durchstoßen. Die deutsche Führung setzte nach Umgruppierung ihrer Kräfte und Zuführung von Verstärkungen ihrerseits eine Reihe starker Gegenangriffe an. Der Feind wurde dadurch an den beiden Zangenhacken aufgehalten oder zurückgeschlagen, und in der Tiefe des nach Westen vorspringenden Frontbogens blieb er weiterhin im wesentlichen an den bisherigen Stellungsverlauf gefesselt.

Die Art der Kampfführung war an den drei Hauptabschnitten charakteristisch voneinander verschieden. Im Raum nördlich Alencon versuchten die Nordamerikaner, den Bewegungskrieg aufrechtzuerhalten und das dichte Straßennetz zu raschen, in ihren Richtungen häufig wechselnden Panzervorstößen auszunutzen. Die Angriffe waren schwer und wurden durch zahlreiche Bomberstaffeln und motorisierte Batterien unterstützt. Dennoch blieb der feindliche Stoß nach Norden unter dem starken Gegendruck unserer Panzerverbände liegen. Der Gegner tastete darauf, immer weiter ausholend, die deutschen Sperriegel nach Westen und Osten ab. Er mußte jedoch erkennen, daß überall eigene Kräfte vorhanden waren, die ihm das Vordringen verwehrten. Aus den Angriffen und Gegenstößen bildete sich ein flacher, von Nordosten bis Nordwesten umgehender Frontbogen, der an seiner Westseite bei Domfort Anschluß an die alten Stellungen im Mortain-Abschnitt gewinnt.

Südöstlich Caen und beiderseits der Orne waren die Kämpfe dagegen nach wie vor an einem Raum von geringer Tiefe gebunden. Soweit die Kanadier östlich der Straße Caen—Falaise ihre Vorstöße als Frontalangriff ansetzten, brachen diese, wie schon in den Vortagen, verlustreich zusammen. Beiderseits der Orne wendet der Feind dagegen eine andere Taktik an. Die Hauptkampflinie verlief hier bei Thruy—Harcourt einige Kilometer am Fluß entlang. Diesen Knick in der Front nutzten die Briten zu Vorstößen über die Orne nach Osten aus, um die Verbindung mit den aus den Wäldern von Cinglais nach Süden, in schmalen Keilen von jeweils 40 bis 50 Panzern vordringenden Kanadiern herzustellen. Unsere Truppen versuchten ihrerseits durch Gegenstöße in die Flanken die Keile abzuklemmen, wobei einige Ortschaften, wie Thury-Harcourt, mehrere Male den Besitzer wechselten. Als Ergebnis der ständigen Angriffe und Gegenstöße bildete sich zwischen dem Laizebach und der Orne eine klar durchlaufende Front, in die der Feind trotz heftigster Angriffe nicht mehr einzudringen vermochte.

Westlich der Orne zeigte sich ein ähnliches Kampfbild. Die Briten treiben hier ohne Rücksicht auf Verluste mehrere, von zahlreichen Bombern und schwerer Artillerie unterstützte Panzerkeile vor, während unsere Truppen ihren Widerstand auf einige beherrschende Höhen konzentrierten. Von ihren überhöhten Stellungen aus brachten sie durch gutliegendes Feuer dem zahlenmäßig überlegenen Feind schwere Verluste bei und riegelten ihn schließlich nach geringfügigen Bodengewinnen ab.

Im Gegensatz zu den Kämpfen beiderseits der Orne, wo der Feind gewissermaßen durch Ansatz zahlreicher kleiner Zangen einzelne Frontstücke abzuklemmen versucht, waren die Nordamerikaner im Abschnitt südlich der Vire zu Frontalangriffen gezwungen. Als sie bei Maisoncelles einbrachen, führten unsere Truppen von Norden her energische Gegenstöße und hinderten dadurch den Feind an der Ausnutzung seines Geländevorteiles. Weitere ebenfalls in größerer Breite vorgetragene Angriffe der Nordamerikaner scheiterten an den Höhen bei Sourdeval und Mortain. Durch erfolgreichen Widerstand und örtliches Absetzen ist es unseren Truppen somit gelungen, ein weiteres Einschneiden der großen feindlichen Zange in Richtung auf Falaise und Argentan zu verhindern.

Weiter südlich sucht sich der Gegner im Raum zwischen Alencon und Le Mans weiter nach Osten zu entwickeln. Ihm trat eine auf breiter Front angesetzte Panzeraufklärung entgegen, vor der die Nordamerikaner ihre vorfühlenden Spitzen einzogen.

Auch im Mündungsgebiet der Loire mußten sich die Nordamerikaner im Raum nördlich St. Nazaire vor energischen eigenen Gegenstößen bei La Boche-Bernard und Piesse wieder etwas absetzen. Im Raum Lorient hielt sich der Feind zurück. Er drückt dagegen weiterhin scharf gegen Brest und vor allem gegen St. Malo. Als seine Versuche, mit Panzern von Nordosten in das Vorfeld von Brest einzudringen, unter Verlust von 22 Panzern scheiterten, gingen schwere Luftangriffe auf die Stadt nieder. Da seine Bereitstellungen jedoch weiterhin unter starkem Artilleriebeschuß lagen, wagte der Gegner nicht, den Angriff zu Ende fortzusetzen. Auch bei St. Malo führte der heldenmütige Widerstand der deutschen Besatzung zu neuen Abwehrerfolgen. Trotz sehr schwerer Verluste konnten die Nordamerikaner lediglich in einzelne vorgeschobene Widerstandsnester eindringen. An allen übrigen Punkten wurden sie jedoch durch Sperrfeuer der Marinebatterien abgewiesen oder durch Gegenstöße zurückgeworfen.

Absichten Titos auf Istrien . . .?

Einsatz der Banden in Italien geplant / Der Balkan abwehrbereit

rd. Berlin, 15. August

Es ist kein Zufall, daß sich der Bandenführer Tito zur gleichen Stunde in Süditalien aufhält, in der Churchill in Augenschein nimmt, welche Verheerungen der Verrat Badoglios für die süditalienische Bevölkerung gezeitigt hat. Nach Informationen dreht es sich darum, daß Tito den Zeitpunkt zu einem Vorstoß seiner Banden auf italienisches Gebiet für gekommen ansieht. Er möchte, gestützt auf englischen Nachschub, in Istrien einfallen, um dieses Gebiet samt Pola und Fiume dem von ihm erträumten jugoslawischen Sowjetstaat einzuverleiben. Wie bei früheren Gelegenheiten findet sich auch in diesem Fall Churchill bereit, die territorialen Ansprüche der Sowjets und ihrer Alliierten anzuerkennen.

Die Absicht Titos, seine Kräfte zu zersplittern, kommt zu einer Zeit, in der er auf balkanischem Gelände neue Niederlagen hinnehmen mußte. Aus Agram werden Einzelheiten über die Kämpfe in Ostbosnien berichtet, die in der abgelaufenen Woche zu schweren Schlägen gegen zwei Bandendivisionen führten. Die Kampfhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, aber schon werden Auflösungserscheinungen bei den Tito-Formationen festgestellt. Ein Reuter-Bericht läßt erkennen, daß man auch auf seiten des Banden-„Marschalls" die jetzigen Kämpfe ernst nimmt. Zur Bemäntelung der Niederlage versäumt man nicht, wieder einmal von Gefechten mit den Truppen des königstreuen Mihailowitsch zu berichten, was aber nicht hindert, daß Tito während seiner Begegnung mit Churchill auch den königstreuen Emigranten-Ministerpräsidenten Subasitsch getroffen hat, der immer noch versucht, mit Tito ins Einvernehmen zu gelangen.

Banditen oder Emigranten - in beiden Lagern sind die chauvinistischen groß-jugoslawischen Träume wieder aufgelebt. Das hat man in Agram wie in Budapest und Sofia neu in Rechnung zu stellen. Die Notwendigkeit einer innerpolitischen Einigkeit wird in allen drei Ländern besonders lebhaft empfunden, und der neue ungarische Innenminister verlieh diesem Gefühl bereits lebhaft Ausdruck. Die Gefahr, die Ungarn von Osten bedroht, so ließ er sich vernehmen, sei um so größer, als auch die innere Stabilität des Staatslebens durch verschiedene Erscheinungen gefährdet werde. Das Interesse der Nation erfordere die Einstellung aller Parteikämpfe, Steigerung der öffentlichen Moral, sozialpolitische Fortschritte, soldatisches Bewußtsein der Beamten - mit diesen Stichworten verdeutlichte er die Politik der Standhaftigkeit, die der einzig mögliche politische Kurs für Ungarn sei. Käme je ein Sieg des Bolschewismus, so würde Ungarn von den Karpaten wie von der Adria her in seine Polypenarme geraten.

Nicht weniger nachhaltig empfindet man in der Slowakei, daß eine Berührung mit dem Bolschewismus tödlich für den jungen Staat ausgehen würde. Die Verkündung des Standrechts bedarf also nicht einer näheren Begründung; dennoch hat der stellvertretende slowakische Ministerpräsident Sano Mach in öffentlicher Rede noch einmal ausdrücklich erklärt, nicht innenpolitische Vorgänge hätten zu dieser Maßnahme geführt, sondern lediglich die Kriegslage. Niemals sei die Ordnung in der Slowakei gestört worden, die Arbeit gehe weiter, aber das Näherrücken der Front empfehle außergewöhnliche Schritte.

Es geht jetzt ums Ganze

Mannheim, 15. August.

Wenn der Feind an den Grenzen des Landes steht, bedarf der Ruf zum totalen Kriegseinsatz keiner besonderen Rechtfertigung mehr. Die Rechtfertigung liefert der tägliche OKW-Bericht. Er stellt den großen geschichtlichen Rahmen für die notwendig gewordene kleine Tat.

Dort, wo das Dröhnen der großen Schlacht unmittelbar über die deutschen Grenzen und in die deutschen Herzen dringt, verliert man daher auch keine Worte über das, was jetzt dem ganzen deutschen Volk als totaler Kriegseinsatz abverlangt wird: man hat es längst hinter sich gelassen. Die Gefahr, die drohend sich erhebt, hat längst zu ganz anderen Leistungen, Opfern und Einsätzen angetrieben - und niemand käme es in den Sinn, in diesen Leistungen anderes als Selbstverständlichkeiten zu sehen. Wenn aus den ostpreußischen Städten die 14jährigen Pimpfe ausgezogen sind, um neben den 65jährigen Männern mit Spaten und Pickeln die Befestigungen aufzuwerfen, an denen sich der bolschewistische Ansturm totlaufen soll, so haben diese Jugendlichen und diese alten Männer mehr als einem bürokratischen Befehl gehorcht. Sie haben der Leidenschaft ihres Herzens gehorcht, das sie rief, den Boden ihrer Heimat zu schützen. Und wenn in ostpreußischen Zeitungen zu lesen stand, daß bei den Terrorangriffen auf ostpreußische Städte vor allem Frauen und Kinder den Kampf gegen die Brände führten, eben weil Männer so gut wie nicht mehr verfügbar waren, so kann aus einer einzigen solchen Bemerkung das deutsche Volk im weiten Raum des Reiches ablesen, was dort unter totalem Kriegseinsatz verstanden wird, wo der totale Krieg in der Form des totalsten Vernichtungshasses eines unerbittlichen Feindes unmittelbar vor der Tür steht.

Es gilt aber für das ganze Volk, dem Feind zu wehren, daß er mit Brand, Mord und Vergewaltigung durch diese Tür schreitet. Wir wollen uns darüber gar keinen Illusionen hingeben: gelänge den Bolschewisten noch einmal ein Vormarsch wie in den ersten acht Wochen ihrer jetzigen Offensive, so würden sie weit innerhalb der Grenzen des Reiches stehen. Man soll das Bild nicht scheuen; ebenso wenig wie man an der anderen Wirklichkeit blind vorübergehen soll, daß die große Schlacht im Westen kaum hundert Kilometer westlich von Paris tobt. In die Glut dieser Schlacht muß das ganze Herz geworfen werden, nicht damit es darin verbrenne in seinem Glauben und in seinem Mut, sondern damit es darin gehärtet werde zu neuer Leidenschaft in Grimm, Tapferkeit und Opfersinn.

Vor dem Gorgonenhaupt dieser Gefahr wird klein, was an Opfern verlangt wird, um sie zu bändigen. Es kann auch niemand aufstehen unter uns, der sagen könnte, es handle sich um voreilige Forderungen - eher ließe sich für die Kritik derer Verständnis finden, die meinen, sie würden zu spät gestellt, man hätte zum mindesten, als die große Wende im Osten kam, jene Totalmobilisierung unserer Volkskraft durchführen müssen, die heute, da diese Wende zu einer unmittelbaren Bedrohung unseres Lebensraumes geführt hat, versucht werden muß. Noch viel weniger freilich könnte jene Ausflucht der Feigheit Geltung haben, die sich ein moralisches Alibi mit der Ausrede verschaffen möchte, daß, am großen Zweck gemessen, unnütz sei, was jetzt geschehe. Große Schicksale werden immer nur durch Dienst am kleinen gemeistert. Die einzelne Frau, die heute von ihrem Herd weg in die Fabrik geht, die ist gewiß nicht Meisterin des Schicksals; aber die unzähligen Gefährten, die mit ihr auf den gleichen Weg sich machen, die bilden als Gemeinschaft einen Teil jener Kraft, die das Schicksal zwingt. Und der einzelne bisher UK-Gestellte, der jetzt aus seinem Betrieb oder seiner Behörde ausscheidet, um in Kasernen einzurücken, der wiegt gewiß nichts in der Millionenmasse der eigenen Armee und vor den Millionenmassen der Armeen unserer Feinde. Aber nebeneinandergereiht bilden die vielen eine Mauer, an der Wucht und Wut der feindlichen Millionen sich brechen können.

Im sachlichen Bereich liegen die Dinge nicht anders als im persönlichen. Ein Beispiel nur: Die Verfügung, daß es künftighin in Kinos mit nicht mehr als 400 Plätzen nur Einheitspreise geben und in den übrigen Kinos eine wesentliche Einschränkung der verschiedenen Platzsorten eintreten wird, scheint eine Maßnahme zu sein, die ganz an der Peripherie des totalen Kriegseinsatzes liegt. In Wirklichkeit werden allein durch diese Maßnahmen ein Dutzend Druckereien frei, deren Personal und Einrichtung für andere, kriegswichtigere Dinge zur Verfügung gestellt werden kann. So wirkt alles, was im kleinen und einzelnen nebensächlich, ja sinnlos erscheinen möchte, ins Große zurück und erhält seinen sinnvollen Zweck.

Wir wollen dabei freilich eines nicht unterschlagen: Das deutsche Volk hat in den fünf Jahren Krieg an Kraft- und Nervensubstanz soviel geopfert, daß die Forderungen, die jetzt an es gestellt werden, und die zusätzlichen Verzichte, die jetzt ihm abverlangt werden, durchaus ein zusätzliches Opfer von Gewicht und Bedeutung darstellen. Der Verzicht auf Theater und Konzert, der jetzt weiten Kreisen unseres Volkes zugemutet werden muß, ist bei vielen kein Verzicht auf ein Vergnügen, sondern Verzicht auf jene Entspannung und Sammlung der Kräfte, die gerade dem deutschen Menschen aus den Dingen des Geistes und der Kultur zuzuströmen pflegt. Und wenn vom deutschen Arbeiter verlangt werden muß, daß er nun noch mehr arbeitet, und vom deutschen Soldaten in den Kasernen der Heimat, daß er seine Ausbildung noch intensiver betreibt, so hatten Soldat und Arbeiter schon bisher ihre Tage bis zum Rande voll mit Arbeit, Mühe und Plage gepackt. Und so sicher es ist, daß die Arbeitskraft mancher Frau noch unausgeschöpft ist und noch manche Drückebergerei, in männlichen wie in weiblichen Bezirken, sich durch die fünf Jahre Krieg hindurchgerettet hat, so sicher ist es, daß der Großteil unserer Frauen, auch derer, die bis jetzt von der Einsatzpflicht nicht erfaßt wurden, bereits ein Maß von Arbeit, Leistung und Verantwortung zu bewältigen hatte, das zwingt die Dinge sehr genau nach ihrer tatsächlichen Wirklichkeit zu prüfen, ehe man den Vorwurf der mangelnden Einsatzfreudigkeit aus der in der Regel so wenig dicht geschlossenen Schublade des Unmuts und des Mißtrauens hervorholt.

Wie denn überhaupt dem Sinn der ganzen neuen Maßnahmen und ihrem moralischen wie praktischen Nutzeffekt nichts mehr widersprechen würde, als etwa die Vorstellung, es handle sich bei diesen Maßnahmen um der endlichen und längst fälligen Kreuzzug gegen die organisierte Drückebergerei in dieser oder jener Form. Es handelt sich um etwas ganz anderes: es handelt sich um den Aufruf zu einer letzten gewaltigen Kraft- und Willensanstrengung des ganzen Volkes. Dieser Aufruf zwingt uns alle, das Gesicht der Not des Augenblicks zuzukehren; viel weniger, damit wir daraus begreifen, was unsere selbstverständliche Pflicht ist - das wußten wir oder wenigstens weitaus die meisten unter uns bisher schon -, als daß wir uns von ihm zu jener Leidenschaft des Handelns führen lassen, die nicht mehr nach der Last frägt, weil sie nur mehr das Ziel im Herzen trägt.

Dieses Ziel ist: wir müssen den Krieg gewinnen, unter allen Umständen und um jeden Preis. Das schien uns vielleicht einmal, damals als wir auf den Spitzen unserer Fahnen unsere Siege durch den ganzen Kontinent trugen, eine leichte Aufgabe. Sie ist heute riesenschwer geworden. Aber sie ist die gleiche geblieben unerbittlich und unausweichbar. Sie hat sich nicht geändert. Nur wir haben uns ihr

Spaniens Außenpolitik unverändert

EP. Madrid, 15. August.

Die spanische Außenpolitik wird keinen Wandlungen unterworfen, hat der neue Außenminister, José Felix de Lequerica, bei seiner Amtsübernahme erklärt. Er werde genau die Weisungen seines Staatschefs befolgen, der allein und auch auf dem Gebiet der Außenpolitik die Geschicke des Landes leite. Spanien betreibe eine Politik des Friedens und suche die großen internationalen Freundschaften. Er mache es sich zur Aufgabe, so zu handeln, wie es die Umstände und die Vorteile des Landes erfordern. Das spanische Volk erweise Franco immer von neuem sein Vertrauen. Das sei ein Beweis dafür, daß die bisherige Politik keine Wandlungen erfahren dürfte.

Eisenhower schreit nach Munition

Kl. Stockholm, 15. August.

Der Befehlshaber der nordamerikanischen Traintruppen in Frankreich, General Sommerwell, hat an die Washingtoner Arbeitsmarktkommission ein neues dringendes Begehren nach Steigerung der Kriegsmaterialproduktion gerichtet. Der Vorsitzende der Arbeitsmarktkommission Mac Nut hat die Forderungen Sommerwells unterstützt und hat in einem öffentlichen Schreiben festgestellt, daß die Nordamerikaner in Frankreich Mangel zu leiden beginnen. Ihnen fehlten nicht weniger als 520 verschiedene Artikel von größter Wichtigkeit. Mehrere hundert Flugeinsätze mußten unterbleiben, weil die notwendigen Fliegerbomben nicht vorhanden waren. Vor allem aber fehle es an Artillerie-Munition. Dagegen sei eine Steigerung der Produktion in den USA unerläßlich.

Kanada will eigene Flagge und Nationalhymne. Ministerpräsident Mackenzie King erhob vor dem Parlament den Anspruch Kanadas auf eine eigene Nationalflagge. Auch eine eigene Hymne müsse Kanada haben.

MARCHIVUM

gegenüber zu ändern: indem wir im gleichen Maße, wie sie schwerer geworden ist, uns auch stärker machen in der Kraft der Leistung wie in der Kraft des Glaubens.

Mannheim hat es gestern wieder gespürt, welchem Feind es gegenübersteht. Als die Brände zum Himmel züngelten und die Rauchschwaden durch die Straßen zogen, und das, was schon einmal unter dem Bersten der Bomben zusammengestürzt war, von neuem Bomben zu neuen Trümmern umgeschichtet wurde, da fühlte es den tödlichen Atem des Krieges und des Hasses nicht anders, als ihn die Männer und Frauen Ostpreußens fühlen, wenn sie unter dem Grollen der nahenden Schlacht die Wälle der Abwehr in die Erde rammen. Der Feind rennt gegen uns an mit seiner ganzen Leidenschaft des Willens, uns zu vernichten: wir haben uns ihm entgegenzuwerfen mit der ganzen Leidenschaft uns, unser Reich unsere Nation, unser Leben und unsere Zukunft zu behaupten! Dr. A. W.

Die Lage

(Von unserem Berliner Dr. H. S.-Vertreter)

Berlin, 15. August.

Die Aufregung in England über „V 1" greift bedeutend um sich. So schreibt am Montag die schwedische Provinzzeitung „Upsala", die völlige Ohnmacht Englands gegenüber der deutschen Geheimwaffe habe nicht nur Lord Halifax mit seiner Erklärung ausgesprochen, daß stündlich 700 Häuser Opfer der deutschen Fernbomber würden, sondern auch Minister Morrison habe am Samstag in Birmingham erklärt, durch die deutsche Fernbeschießung auf die englische Insel sei eine völlig neue Phase des Krieges eingeleitet. Man müsse sich hiergegen behaupten, aber es sei noch immer nicht abzusehen, wie man den Gegendruck auf Deutschland vornehmen könne.

Das englische Provinzblatt, das „Liverpooler Echo", brachte vor wenigen Tagen einen Bericht aus London, der sogar von einer erheblichen Gesamtzahl an Toten und Verwundeten spricht und von einer fast pausenlosen Überschüttung ganzer Stadtteile Londons mit den deutschen Sprengkörpern. Wie man sieht, hat die englische Regierung in aller Stille die Zensur über „V-1"-Angriffe aufgehoben. „Svenska Dagbladet" schreibt in einem Situationsbericht über die Lage in London, von unendlich vielen Gebäuden sehe man nur noch Gerippe, und Ministerien und Gesandtschaften seien schon längst aus London verlegt worden. Trotz der Lockerung der Zensur lägen noch keine Angaben über die Namen und die Art der vernichteten Stadtteile und Gebäude vor. Jedenfalls sehe man von Hull aus jede Nacht in Intervallen von 10 bis 12 Minuten gewaltige Feuersäulen über Londons fernem Stadtgebiet explosionsartig auflodern.

*

Die Festigung der Lage an der Ostfront ist ein wichtiger Schritt auf dem deutschen Wege zur Sicherung der Ostgrenzen. Die äußerst hohen Verluste der Sowjets haben ihre Pläne nicht zur Reife gelangen lassen. Zwar erst langsam, aber sicher wirkt sich der totale Kriegseinsatz auch an der Ostfront aus. Die langsame Wendung der Lage kommt auch aus den knapper gewordenen Berichten in der „Iswestija" und der „Prawda" zum Ausdruck. Die „Prawda" schreibt, für die Sowjetunion beginne jetzt erst die Behauptung der Erfolge, der Gewinne der letzten Monate. Jedenfalls können wir mit einem Aufhören der Durchbruchsversuche des Feindes im Osten ebenso wenig rechnen wie im Westen. An beiden Fronten bedarf es von deutscher Seite erhöhten Einsatzes an Menschen und Waffen, und beides schaffen uns die Maßnahmen des totalen Krieges.

*

Die amerikanischen Agenturen berichten am Wochenende über ein neues Interview mit General Eisenhower. In ihm sagt der amerikanische Oberbefehlshaber, die Alliierten gebrauchten noch viel mehr Menschen und Material, wenn das Ziel im Westen erreicht werden soll. Man kämpfe immer noch um Meter, und man habe leider noch nicht die Möglichkeit, die Verluste herabzusetzen, so sehr man sich auch nach dieser Richtung hin bemühe. Auch dieses Interview spricht ganz anders über die Lage im Westen, als frühere Stimmen lauteten.

Moskauer Privatkrieg gegen die polnischen Partisanen

„Nationalistisch verhetzte Elemente" / Das Beispiel Warschaus / Die Lubliner „Regierung"

Kl. **Stockholm, 15. August.**

Während Mikolajczyk, der Chef der polnischen Emigranten-Regierung in London, mit Stalin und Molotow in Moskau verhandelte, hat Moskau, wie jetzt bestätigt wird, in den besetzten polnischen Gebieten alle polnischen Partisanen entwaffnet und sie in die bolschewistische Armee gepreßt. In der Gegend von Lublin stellte sich der bolschewistischen Armee eine größere polnische Partisanen-Abteilung zur Verfügung und bot ihre Teilnahme an den Kämpfen an. Der Vorschlag wurde brüsk abgelehnt, und die Partisanen wurden kurz und bündig zum Niederlegen der Waffen aufgefordert.

In Moskau wird versichert, daß die polnischen Partisanen in keiner Weise im Einverständnis mit der bolschewistischen Armee stehen. Sie werden als „eigenwillige, nationalistisch verhetzte Elemente" bezeichnet, die aus einem falschen Ehrgeiz heraus zu den Waffen griffen. Sie hätten dem Prestige der bolschewistischen Armee ungeheuer geschadet; denn in der Welt hätte nach den wiederholten Hilferufen der Polen der Eindruck entstehen müssen, daß die bolschewistische Armee nicht im Stande sei, den hart bedrängten Polen, die inzwischen weitgehend vernichtet wurden, zu Hilfe zu kommen.

Im übrigen beginnt man sich augenscheinlich auch im englischen Lager über die Rolle, die die polnischen Partisanen spielen, und vor allem über die Rolle, die man selbst ihnen gegenüber spielt, Gedanken zu machen. Im Zusammenhang mit den Aufstandsversuchen in Warschau stellt jedenfalls die „Daily Mail" fest:

„Der Aufstand in Warschau hat sich in einen sehr ernsten Rückschlag verwandelt. Er wurde durch den Einsatz überlegener Kräfte bewältigt. Die Insurgenten haben es nicht an Heldentum fehlen lassen, mußten jedoch infolge Mangels an Waffen, Munition und anderem Nachschub aufgeben. Warum ist Warschau in diese tragische Lage gebracht worden? In England verweisen einige Kreise auf die „Politik", und zwar nicht nur auf die polnisch-sowjetische, sondern auch auf die britische. Wenn das zutrifft, so wäre es beschämend. Es hat Mißverständnisse gegeben, denen offizielle Vorstellungen folgten. Solche gegenseitigen Beschuldigungen sind für die Aufständischen in Warschau, die als Verbündete der Vereinigten Nationen kämpften und starben, nur eine geringe Hilfe."

Mikolajczyk ohne Ergebnis zurückgekehrt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. **Stockholm, 15. August.**

Der Chef der polnischen Emigrantenregierung, Mikolajczyk, der seit dem 31. Juli in Moskau weilte, um mit den Sowjets über die Zukunft Polens zu verhandeln, mußte gestern unverrichteter Sache und mit leeren Händen nach London zurückkehren. In London hat er sich geweigert, vor der Presse eine Erklärung über seine unproduktive Moskau-Reise abzulegen.

Mikolajczyk hatte von seinem Bittgang nach Moskau, den er auf dringenden Rat der englischen Regierung unternommen hat, zweifellos erhofft, daß Stalin zu einem Kompromiß bereit sein werde. Der Empfang im Kreml war kühler, als Mikolajczyk sich das vorgestellt hatte. Mit Stalin sprach er einige Minuten, und wurde sodann nach ergebnislosem Debattieren an den sogenannten „Befreiungsausschuß" verwiesen, den die Sowjets als einzige rechtmäßige Regierung anerkennen. Wie nicht anders zu erwarten, waren alle Verhandlungen zum Scheitern verurteilt, und Mikolajczyk kehrte mißmutig und ohne Hoffnung nach London zurück, wo er gestern zum ersten Male mit dem englischen Außenminister Eden zusammentraf, um ihm über seine Moskau-Reise Bericht zu erstatten.

Die englische Presse wirft im Zusammenhang mit der Rückkehr Mikolajczyks nach London noch einmal die polnische Frage auf. Die meisten Blätter haben für die polnische Emigrantenregierung nicht mehr als ein Achselzucken oder im besten Falle ein kühles Bedauern übrig. Mikolajczyk wird in manchen Kommentaren anheimgestellt zu demissionieren und sich ins Privatleben zurückzuziehen, da seine Amateurpolitik der polnischen Sache nur schaden könne.

Auch das englische Unterhaus beginnt sich wieder lebhaft für die polnische Streitfrage zu interessieren, und verschiedene Abgeordnete haben bereits den Wunsch geäußert, im Verlaufe einer der nächsten Unterhaussitzungen von Eden zu verlangen, die Stellung der Regierung in dieser Angelegenheit genau zu präzisieren.

Versorgungslage und Raumverlust im Osten

Berlin, 14. August.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Freitag im Beisein von Reichsminister Backe die zu einer Arbeitsbesprechung in Berlin versammelten Landesbauernführer.

Der Minister kam im Verlauf seiner Ansprache auf die fühlbaren räumlichen Einbußen zu sprechen, die wir in den letzten Jahren hinnehmen mußten und die sich selbstverständlich auch auf unsere Versorgung auswirkten.

Wir könnten nun nicht mehr so sehr aus dem vollen schöpfen, sondern müßten vielmehr unseren ganzen Fleiß und unsere ganze Organisationskunst daran setzen, um die uns gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Für den deutschen Bauern bedeute dies die Forderung nach einer noch intensiveren Bodenbewirtschaftung als bisher. Es müsse der Ehrgeiz unseres Landvolkes sein, so fuhr Dr. Goebbels fort, dafür zu sorgen, daß der kämpfenden Front und der arbeitenden Heimat nie und unter keinen Umständen das tägliche Brot fehlen werde.

Daß wir im Osten weite Gebiete verloren hätten bedeute, daß wir in der Hauptsache nun aus unserem heimatlichen Raum alles das erzeugen müßten, was das Volk zu seiner Ernährung nötig habe. Es sei sicher, so stellt Dr. Goebbels fest, daß das deutsche Landvolk, wie bisher so auch in Zukunft, diese große Aufgabe mit alter bewährter Tatkraft meistern werde.

Pazifik-Konferenzen an Stelle von Wahlreden

Tokio macht sich über Roosevelts Geheim-Konferenzen lustig

EP **Tokio, 15. August.**

Roosevelt habe in seiner letzten Rundfunkrede wohlweislich verschwiegen, dem nordamerikanischen Volke etwas über die weitere Kriegsdauer zu sagen. Er habe vielmehr die Verantwortung dem Volke der Vereinigten Staaten in die Schuhe geschoben, indem er erhöhte Waffenlieferungen zwecks schnellerer Beendigung des Krieges verlangte, erklärte der Regierungssprecher Iguchi in der Pressekonferenz.

Was die Geheimnistuerei anbelange, mit der man diese Konferenzen an den Stützpunkten im Pazifik umgebe, so wolle man beim amerikanischen Volk den Eindruck erwecken, als sei die Kriegsentscheidung nahe. Gleichzeitig versuche man, das öffentliche Interesse auf die Person des Oberstkommandierenden im Weißen Haus zu lenken. „Es wird sich daher wohl kaum jemand verhehlen, daß diese ominösen Konferenzen Wahlreden ersetzen sollen", meint der Sprecher abschließend.

Neue Vorbereitungen Japans in China

EP. **Tokio, 15. August.**

Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt:

1. Die japanischen Streitkräfte im Hunangebiet sammeln sich in der Umgebung von Hengyang, um weitere Operationen vorzubereiten.

2. Seit dem Beginn der Honan-Operationen am 27. Mai bis zum Fall von Hengyang am 3. August haben die japanischen Truppen folgende Resultate erzielt: Der Feind verlor 46 468 Tote und 27 447 Gefangene, 335 Geschütze, 1305 Maschinengewehre, 13 068 Gewehre. Ferner wurden 809 Flugzeuge abgeschossen, beschädigt oder in Brand gesetzt. Die japanischen Verluste betrugen 5343 Tote.

Aufklärer über Ostpreußens Vorfeld

Von Kriegsberichter Otto Königsberger

. . ., 15. August (PK.)

Der Kampf ist nicht leichter geworden, seit man die Heimat so nahe im Rücken weiß. Man spürt ihre Hilfe, große Stellungsbauten ziehen sich durch Ostpreußens Vorfeld, aber hinter den Soldaten steht die Last ungezählter, erbitterter Kampftage und vor ihnen stehen, trotz aller Verluste, die er hinnehmen mußte, immer wieder neue Massen des Feindes. Zornig verbissen geht das Ringen um das Vorfeld der Heimat – immer wieder wird der Gegner, der sich dem Durchbruch nahe glaubt, aufgehalten, zurückgedrängt.

Es ist auch hier der Grenadier, an dem alles hängt. „Zuschlagen, den Gegner zersprengen, den schwersten Druck abwenden", sagte dieser der Aufklärungsabteilung, von deren Kampf zu erzählen ist – „das können wir, aber halten, daß müssen dann doch immer wieder die Grenadiere."

Aber die Männer im Schützenloch, die Männer im Graben wissen, wie ihnen die Kameraden von der schnellen Waffe helfen. Als wir sie anmarschieren sahen, den dröhnenden, staubwirbelnden Lindwurm aus Eisen und Waffen, da sagte einer der Grenadiere am Straßenrand: „Gott sei Dank, die Feuerwehr!"

Das Landserwort ist die schönste Anerkennung für eine unserer Aufklärungsabteilungen, die hier im Raume zwischen Memel und Ostpreußens Grenze kämpft. Scharf und schmal sind die Gesichter der Männer in diesen Tagen geworden, sie wissen nicht mehr, was Schlaf heißt. Von Schwerpunkt zu Schwerpunkt geworfen, wiederholt sich der Rhythmus ihres Einsatzes: Kämpfen – Tanken – Munitionieren – Marschieren – Kämpfen.

Aus dem Marsch heraus werden sie bei G. in den Kampf geworfen, wo dem Gegner ein Einbruch gelungen ist. Nach kurzer Bereitstellung rollen die Schützenpanzerwagen an den Feind. Sumpf sperrt ihren Weg, was durchkommt, rollt weiter. Sie rollen auf eine Höhe, Feuer aller Waffen, darunter viel Pak, gegen die sie auch ihre leichte Panzerung nicht schützen kann, schlägt ihnen entgegen, ein T 34 steht im Gelände, sie greifen trotzdem an, überrollen die feindliche Pak, schlagen mitten in die Waffenmassen des Feindes, zerschlagen eines seiner Infanterieregimenter. Die Grenadiere aber haben wieder Luft bekommen. Tanken, munitionieren – marschieren – die Abteilung rollt wieder zu einem neuen Schwerpunkt der Abwehrschlacht.

Der Feind ist eingebrochen. Im Waldgelände rollt der Spähtrupp vor. Vier Panzerspähwagen, lange schnittige Wagen mit der weittragenden Kanone. Sie winden sich durch den Wald an den Rand des Einbruchs. Da sehen sie das bolschewistische Bataillon. Ein Angriff, ruhig, gelassen bringt der Führer des Spähtrupps seine Panzerspähwagen in beste Schußstellung. Dann schlagen die Granaten in die Rudel der Feinde, treiben sie zurück, und die Grenadiere, die, in kleinen Widerstandsnestern zusammengeballt, dem weit überlegenen Gegner nachgeben mußten, gehen wieder von neuem zum Angriff vor.

Francos Politik der Synthese

(Von unserem Vertreter in Madrid Dr. Anton Dieterich)

Einer der führenden Intellektuellen der falangistischen Generation, Rafael Sanchez Mazas, hat unlängst auf die Bedeutung der beiden Konstanten Habsburg und Haus Bourbon in der Geschichte Spaniens hingewiesen. „Die Konstante Habsburg," schrieb er, „will vor allem besagen: Einheit, Autorität, Macht, Primat des katholischen Denkens, große moralische Prinzipien, Imperium als universelle Mission, Kampf gegen die Verwirrung der Ideen und die Übel der Welt, theologische Wissenschaft, edler Stil und Aufschwung von Kunst und Wissen, nationaler Stolz, militärischer und religiöser Heroismus und all das, was sich unter dem Ausdruck „gehobener Sinn für die Tradition" zusammenfassen läßt." Demgegenüber vertritt die bourbonische Konstante: Dienst an der Gegenwart, Organisation eines zeitgemäßen Lebens, Wegbauten, Kanäle, Ackerbau, Städteplanung, Volksgesundheit, Polizei, Seefahrt, Industrien, Europäertum, wissenschaftlichen Fortschritt auf besonderen Gebieten (Botanik, Technik, Geographie usw.), der mehr praktisch angewandt als rein spekulativ ist, kurz alles, was sich unter dem Ausdruck zusammenfassen läßt: „Sinn für das Moderne."

Es ist das Kennzeichen des Regimes des Caudillo und Generalissimus Franco, eine Synthese dieser beiden Konstanten anzustreben und mit unstreitbaren Erfolgen zum Teil auch bereits verwirklicht zu haben. In der Tat läßt sich die Politik des spanischen Staatsführers von den Idealen spanischer Geschichtstradition lenken. Der Imperiumsgedanke der Habsburger hat neue Belebung gefunden. Autorität und Einheit sind mit die ersten Grundpfeiler des Regimes und gehören zu seinen solidesten Voraussetzungen, wie das Bekenntnis zum Katholizismus vor jeder praktischen Betätigung grundsätzlich und für das neue Spanien als wesenhaft erachtet ist. Auf der anderen Seite wetteifert die Franco-Regierung mit den besten Bourbonen in der praktischen Aufbau-Arbeit. Unter einem Karl II. wurde nicht mehr gebaut, wurden die Wissenschaften nicht eifriger gefördert, wurde der inneren Kolonisation kein steteres Augenmerk geschenkt. Selbst die etwas geistlose, aber sehr wirksame, unermüdliche und allseitige Bemühung des Diktators Primo de Rivera verliert allmählich die Bedeutung eines Vorbildes und wird allenfalls von den Erfolgen der ersten fünf Friedensjahre Francos übertroffen.

Generalissimus Franco hält die große Linie der Habsburger und pflegt das Detail der Bourbonen. Und die Zeit läßt bereits die ersten Früchte daraus reifen. Spanien erfreut sich ungestörter inneren Ruhe, hat den größten Teil der Bürgerkriegsschäden überwunden, ist aus einem Kriegsland zu einer Oase des Friedens geworden und hat selbst die Gegner der nationalen Erhebung zu Respekt und Bewunderung gezwungen. Nur ein Feind ist ihm geblieben: der Kommunismus. Aber die falangistische Staatsführung ist sich dessen wohl bewußt. Nicht daß bolschewistische Tendenzen und kommunistische Agitationsherde das Land bedrohten. Es geht vielmehr um Grundsätzlicheres, nämlich um den Widerstreit zweier gegenpoliger Weltanschauungen, um das Wissen darum, daß europäisches Denken und Fühlen den denkbar größten Gegensatz zu dem Denken und Fühlen des Bolschewismus darstellen, einen Gegensatz, der keinen Kompromiß zuläßt. Der Kommunismus mag sich noch so viele Masken vorhalten, mag noch so viele interessierte Fürsprecher finden und mit Erfolgen seiner Überzeugungskünste und Massenheere aufwarten, sein Wesen bleibt unverändert und damit seine prinzipielle Feindschaft gegen Europa ewig gleich. Leider ist das Bewußtsein um diesen Tatbestand bei einigen Völkern Europas, die ideenmäßig stets von der Hand in den Mund gelebt und statt ewigen Grundsätzen sich der ewig wankenden Empirie verschrieben haben, verschüttet oder gar ganz verloren gegangen. Nicht jedoch in Spanien, für das stets der Primat des Geistes galt, das im Zeichen dieses Primats die stolzesten Höhen seiner Geschichte erklommen hat und das auch heute, da es mit der ganzen Kraft seiner Arme in der Tagesarbeit steckt, sich in erste Linie und in dogmatische Härte seinen Grundsätzen verpflichtet fühlt.

Das schlichte Gewand

Bücher sind Gefährten, sind Kameraden, die uns das ganze Leben hindurch begleiten und die uns Schlüssel sind zum Tor der Welt von Wissenschaft und Kunst. Es waren keine Prachtbände in Halbleder mit Goldbuchstaben, die uns zuerst die Schönheit der Sprache eines Goethe, Schiller, Hölderlin oder Shakespeare nahebrachten, aus schlichtem kleinem Buch las uns der Lehrer zum ersten Male aus der „Minna von Barnhelm" oder später aus „Faust". „Reclams Universal-Bibliothek" stand auf dem Einband zu lesen und die Reclambücher sind es auch die viele von uns von der Schule weg weiterbegleitet haben auf ihrem Weg, die ihm unentbehrlich geworden sind und die ihm alles, was deutsches Geistesleben geschaffen hat, vermitteln. Der Student der Philosophie ebenso wie der zukünftige Kunsthistoriker fanden hier zu einem Preis, der auch die schmalste Börse nicht belasten konnte, alles, was ihnen Rüstzeug war zum späteren Beruf. Doch nicht nur dem Geistesarbeiter haben die Reclambändchen geholfen, die Bücherei hat auch die Gebiete der praktischen Wissenschaften mit einbezogen. Bedeutsame Werke der Technik, Nachschlagwerke aller Art, Ausgaben wichtiger Reichsgesetze, all das erschien bei Reclam und vermittelte dem wissensdurstigen Techniker oder dem sich weiterbildenden Angestellten einen Einblick in die Welt der Wissenschaft.

Als der Buchhändler Reclam im Jahre 1867 sich entschloß, Werke der Weltliteratur in einer Schriftenreihe herauszugeben, die nur zwei Silbergroschen kosten würde, wurde diesem Unternehmen in Fachkreisen der baldige Untergang vorausgesagt. Man war hier und da der Ansicht daß im breiten Volke kein Bedürfnis für diese „schwere" Lektüre vorhanden sei und daß es genüge, wenn man zu dem Preis, den Reclam für seine Hefte nahm, Räubergeschichten und rührseligsten Unterhaltungskitsch lieferte. Wie gut der Buchhändler Reclam das Volk und seinen Hunger nach guter geistiger Kost kannte und wie falsch die Meinung seiner Kollegen war, erwies sich bald. Die kleinen Hefte erreichten in die Millionen gehende Auflagen, weil sie nun wirklich Allgemeingut, Volksgut wurden. Welch weittragende Bedeutung hatte dieser Einfall Reclams für Volksbildung und Volkserziehung! Manch einer, der sich die Heftchen erst nur wegen ihres billigen Preises kaufte, lernte die schönsten Werke deutscher Klassiker kennen und lieben.

Schon im ersten Weltkrieg wie jetzt finden sich im Tornister der Soldaten die kleinen Reclambände und in einer Atempause des Krieges, wenn der Geschützdonner verstummt ist und der Wind die Blätter eines noch unversehrten Baumes bewegt, liest der Kämpfer aus „Egmont" oder von „Prinz Friedrich von Homburg", und holt sich Kraft aus der deutschen Geschichte vor hunderten von Jahren, die ihm das kleine, aus unserer Literatur nicht mehr wegzudenkende Buch vermittelt und das eine hohe Aufgabe erfüllt, nämlich Wegweiser zu sein in die unvergänglichen Werte unseres Geistesgutes. H. O.

Finnisch, klangvoll aber schwer . . .

Einige sprachliche Merkwürdigkeiten der Sprache Finnlands

AS. Helsinki

Das Finnische ist eine der schwierigsten Sprachen, die es überhaupt gibt. Zur finnisch-ugrischen Sprachgruppe gehörend, zu denen auch das Esthnische und das Ungarische zählen, ist es nach der Ansicht von Sprachkennern schwerer als das Ungarische. Es ist auch, allerdings vielleicht individuell verschieden, schwerer als türkisch, und türkisch ist sicher auch als eine sehr schwierige Sprache anzusehen.

Dabei ist Finnisch eine sehr schöne und klangreiche Sprache. Sie verfügt über ungewöhnlich viele Vokale, besonders auch Diphtonge, und die zahlreichen ö und ä machen die Sprache besonders reich und bunt. Das Finnische singt sich dementsprechend auch sehr gut. Der stärkste Eindruck, wenn man die finnische Sprache sprechen hört, ist der von einer gewissen Getragenheit. Eine Rede sehr sachlichen, etwa politischen Charakters, aber auch oft die einfache Umgangssprache hört sich wie ein feierlicher Vortrag an, der sogar oftmals einen etwas sakralen Charakter hat. Das kommt vor allem dadurch zustande, daß jedes Wort auf der ersten Silbe betont wird, ganz gleich, ob es zwei oder, wie es im Finnischen sehr häufig ist, fünf oder sechs Silben hat. Bei diesen langen Wörtern ergibt es sich schon aus rein technischen Gründen, daß an einer geeigneten späteren Stelle des Wortes abermals eine gewisse neue Betonung zu verzeichnen ist; sie ist aber eben nur technisch bedingt und in der Praxis auch gering. Der Hauptton liegt unter allen Umständen auf der ersten Silbe. Es wird also, was im Auslande oft falsch gemacht wird, immer auf der ersten Silbe betont. Helsinki, Suomi, Viipuri, Rovaniemi, Savonlinna, Pietarsaari usw. oder kirjakauppa (Buchhandlung), saksalainen (Deutscher, deutsch). Die Länge eines Vokales wird durch eine Verdoppelung dieses Vokales (beim Schreiben) herbeigeführt. Man spricht ein langes i in Viipuri, ein langes e bei dem Wort Hämeenlinna, ein langes o hinten bei Porvoo.

So sehr zahlreich die ä und ö im Finnischen sind, so selten sind andere Buchstaben, wie zum Beispiel des c. In einem großen Wörterbuch finden sich ganze zwei Wörter, die den Anfangsbuchstaben c tragen, nämlich Caesar und chilelläinen (Chilei), und das sind zwei Fremdwörter. Das d macht in diesem Wörterbuch als Anfangsbuchstabe eine knappe halbe Seite aus, und auch hier steht der Buchstabe an der Spitze von Fremdwörtern, genau so wie das b, das in diesem Verzeichnis ebenfalls noch keine Seite für sich beansprucht. Das s dagegen braucht in diesem Buch 82 Seiten. Es gibt im Finnischen kein w. An seine Stelle und in seine Funktionen getreten ist – wie übrigens auch in sehr vielen anderen Sprachen – das v. Zahlreich ist das y; es wird als ü gebraucht und gesprochen. Das ziemlich zahlreiche h wird fast ausnahmslos als gutturaler Laut gesprochen (etwa wie das ch im deutschen Wort lachen). Der berühmte finnische Dichter Juhani Aho spricht sich also etwa: „Acho". Die Stadt Lahti spricht sich wie „Lacht!". Diese Eigentümlichkeit gilt allerdings meist nicht, wenn das h im Anfang eines Wortes steht.

Man sieht, das Finnische hat seine Tücken, und hierbei handelt es sich nur um das Allereinfachste und Augenscheinlichste. Jedoch ist, wie wiederholt werden muß, das Finnische außerordentlich schön und klangreich.

Bevorstehende Uraufführungen

Die deutschen Bühnen werden in der bevorstehenden neuen Theaterspielzeit nicht nur das erhebende oder entspannende Stück aus der Vergangenheit pflegen, sondern auch dem neuen dramatischen Schaffen dienen. Von den namhaften Autoren der Gegenwart ist eine neue Tragödie Ernst Bacmeisters zu erwarten – „Der indische Kaiser –, die das Württembergische Staatstheater in Stuttgart zum 70. Geburtstage des Dichters uraufführen will. Eine verspätete Uraufführung von Paul Ernst, seine im Nachlaß aufgefundene Tragödie „Childerich", kündigt Nürnberg an. Auch ein Lustspieleinakter von Paul Ernst, „Komödianten", soll in der kommenden Spielzeit zum ersten Male im Rampenlicht erscheinen. Eine dramatische Romanze von Hans Schwarz „Rätsel der Liebe" kündigen die Städtischen Bühnen Leipzig an, während Frankfurt am Main eine Komödie „Der Genius" von Friedrich Beihge uraufführen will. Ein neues Lustspiel „Der verhinderte Titan" liegt von Joachim von der Goltz vor, und Maximilian Narbeshuber, der zuerst mit einer Don-Quichotte-Komödie hervorgetreten ist, gibt in seinem Schauspiel „Don Juan" dem unerschöpflichen Thema eine eigenartige Deutung.

Morgen im Rundfunk

Mittwoch. Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Aus der Erdkunde. 11.30 bis 12.00: Bunte Welt. 12.35 bis 13.45: Zur Lage. 14.15 bis 15.00: Melodienreigen. 15.00 bis 15.30: Konzert. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik. 16.00 bis 17.00: Operettenklänge. 17.15 bis 18.00: Unterhaltungsmusik. 18.00 bis 18.30: Dobrindt dirigiert. 19.30 bis 19.50: Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Tonfilm-Melodien. 21.00 bis 22.00: Bunte Stunde. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Sinfonische Musik, Liebeswalzer. 20.15 bis 21.00: Flötensonate D-dur und Geistertrio von Beethoven. 21.30 bis 22.00: Konzert: Werke von Schubert und Hermann Götz.

Max Gülstorff wurde von Willi Forst für seinen ersten farbigen Wien-Film „Wiener Mädeln" verpflichtet.

Attila Hörbiger und Hermann Ehrhardt sind Partner in dem unter der Regie von Leopold Hainisch entstehenden Wien Film „Uli und Marei", während alle anderen Rollen durch Mitglieder der weithin bekannten Exl-Bühne verkörpert werden.

MARCHIVUM

An der europäischen Aufgabe gescheitert!

Zum 175. Geburtstag Napoleons / Korsische Familienpolitik oder Europa? / Napoleon und die Revolution

Die menschlichen Eigenschaften Napoleons stehen hier nicht zur Diskussion. Wir dürfen uns auch, wollen wir ein leidenschaftsloses Bild von ihm entwerfen, nicht, so schwer uns das fallen mag, auf Scharnhorsts Seite stellen, mit Steins Augen, aus Kleists Herzen heraus den mit Recht Gehaßten betrachten. Wir Nachgeborenen müssen mit Grillparzer Urteil von Gefühl scheiden, müssen diesen Meteor aus seiner Charakter- und Geistesbildung nicht nur, sondern auch aus seiner Umwelt, aus Nation und Wahlnation heraus verstehen. Dieser Abgott der Franzosen, der dieser Nation für mindestens ein Jahrhundert sein Signum aufdrückte, ist kein Franzose. Er ist Corse, also Italiener. Es liegt also ein Parallelfall zur deutschen Geschichte vor, die in Prinz Eugen einen großen Wahldeutschen sieht und seiner Tat und Haltung nach sehen muß. Es ist schwer zu sagen, ob Napoleon selbst sich als Franzose fühlte. Auf Sankt Helena experimentiert der Verbitterte mit dem Gedanken, es wäre besser gewesen, seine Herrschaftspläne mit Hilfe eines Volkes durchzusetzen, dessen soldatische Fähigkeiten letzten Endes seinen Sturz herbeiführten, des deutschen. Ihm ist also selbst noch diesem an Erfahrungen reichen Leben der Begriff Nation kein gegebener, kein vom Schicksal bestimmter, sondern nur Mittel für imperialistische, also egoistische Zwecke, er ist Diktator, nicht Erster Diener des Staates, wie seine deutschen Vorgänger Friedrich der Große und Joseph der Zweite. Das heißt also, er hat die Zeit des aufgeklärten Absolutismus nicht überwunden, er gehört ihr nicht mehr, sondern noch nicht an.

Seine Vorfahren sind die Condottiere der Renaissance, die Familienhäuptlinge der Insel Corsika. Aus corsischer Familienpolitik, aus der Sippe, die jahrhundertelange Blutrache übte, erwuchs seine Weltpolitik, aus dieser kargen Wurzel der ungeheure Baum. Daß Napoleon daran scheiterte und scheitern mußte, weil er letzten Endes in dem vom ihm beherrschten Staat und Reich eine Versorgungsanstalt für die Familie Bonaparte erblicken mußte, so sehr sich sein Verstand und sein Genie dagegen auflehnten, ist oft genug betont worden. Hätte er statt Murat, der ein Reitergeneral aber kein Staatsmann war, etwa Lannes, an Stelle des unfähigen älteren Bruders Ney als Regenten nach Italien und Spanien gesetzt, seinem Reich wäre vielleicht eine längere Dauer beschieden gewesen. Hier stand der Sohn und Bruder in Napoleon im Widerstreit gegen den Staatsmann, der Sproß einer kleinen, aristokratischen Stadtrepublik gegen den Weltbeherrscher, und das Allzukleine siegte über das Überdimensionale und führte den Sturz des großen Zwiespältigen herbei.

Aber noch ein zweiter Widerspruch liegt in Leben und Sendung des Kaisers. Man hat ihn einen Überwinder und gleichzeitig Erfüller der Revolution genannt. Das erste ist einleuchtend und durch die bloßen Tatsachen erwiesen: Er hat in ein heillos verfahrenes Chaos Ordnung gebracht, er hat aus Tod Leben, aus Vielfalt Einheit, aus international verwaschenen Ideen nationale Gleichbegeisterung, kurz aus tausend irrationalen Unmöglichkeiten eine reale Möglichkeit geschaffen. Und doch war er nicht allein der Sieger über die Revolution, er war, mochte er sich auch dagegen erheben, ihr Sohn und Erbe. Ohne sie wäre er nie an die Spitze des Staates gekommen, das fühlte er, das wußten Dynasten und Völker der Welt, die Bourbons und Orleans nicht nur sahen in ihm einen Usurpator, auch die Habsburger und Hohenzollern, ja, selbst die Fürsten des Rheinbundes, mochten sie sich ihm hundertmal unterordnen und Heeresfolge leisten. Das Gottesgnadentum von einst wurde durch seinen Despotismus abgelöst, der er schon in der Diktatur Robespierres vorfand, aus seinen staatsmännischen Handlungen spricht die Brutalität Dantons genau so wie die Perfidie Saint Just. Selbst die Armee, die er bildete, war nicht sein ursprünglichstes Eigenwerk, sie war in der Levee en masse Carnots so vorgezeichnet, wie in Strategie, Taktik und Reglement der anderen Revolutionsgenerale, und was uns manchmal als ein homogenes Volksheer erscheinen will, war in Wahrheit am Ende des Kaisertums ein Gemenge vieler Nationen. An der großen Armee sind Deutsche der Rheinbundstaaten, Italiener und Polen genau so beteiligt wie Franzosen. So war dieses Heer kein der Nation entsprossener Faktor mehr, sondern führte es ein Sonderdasein, sich den Quellen des Volkstums immer mehr in einer internationalen Sendung und Zusammensetzung entfremdend. Auch seine Politik war schließlich durch revolutionäre Tendenzen und Reminiszenzen bestimmt. Die manchmal schillernde Unrast verrät deutlich den Sohn einer in ihrer treibhausartig aufgejagten Entwicklung unsicher und ziellos gewordenen oder in ihren Zielen menschliche Maß verlierenden Epoche.

In einem Punkte freilich sah er scharf, schärfer als die preußischen Patrioten. Den Fragenkomplex England hat er bis zur letzten Folge durchschaut. In diesem Sinne fühlte er als Europäer, wobei er freilich den Begriff Europa mit dem seiner eigenen Macht, mit sich selbst gleichsetzte. Hätte er daraus die nötigen Konsequenzen gezogen, hätte er es verstanden, die ungeheuren deutschen Kräfte zu nützen und unter Achtung des fremden Volkstums in einem harmonischen Bündnis zu einer wahren europäischen Gemeinschaft mit seiner Macht zu vereinen, sein Reich hätte längere Dauer gehabt. Dieser unendlich Reiche, der alle Güter der Erde errungen hatte, war im Grunde arm, denn er besaß nur sich selbst. Wenn wir ihn aber rückschauend vom Standpunkte unseres Volkes aus betrachten, so sehen wir kaum mehr in ihm den bösen Dämon, wie ihn die Zeitgenossen sehen mußten – wenn sie nicht so als in sich gefestigte Großmacht über den Dingen standen, wie der alte Goethe –, wir können im Lichte der geschichtlichen Entwicklung in ihm, so sonderbar es klingen mag, eher eine Art guten Geistes erkennen, der für die deutsche Einigung wichtige Vorarbeit geleistet und sich dadurch als ein Teil von jener Kraft im Mephistophelischen Sinne erwiesen hat, die stets das Böse wollte und das Gute geschafft hat. Durch ihn und nur durch ihn, im Widerspiel gegen seine Gewalt, wuchs das Werk der Fichte und Stein zu jener Bedeutung auf, das trotz aller späteren Widerstände einer engen Zeit doch wichtige Bausteine zur endgültigen Formung des Reiches lieferte. Napoleon tötete einen Feind, der weit furchtbarer gegen den deutschen Geist gewütet hatte, als er: Zwietracht, Enge und Kantönligeist, die trotz aller Größe im Kulturellen, trotz Josephs Ideenfülle doch das achtzehnte Jahrhundert des Deutschen unheilvoll bestimmt hatten.

So steht er heute vor uns als eine ungeheure Notwendigkeit, wie Wetter und Hagelschlag, als eine dämonische bodenerwachsene Urgewalt, jenseits von Gut und Böse und jeder leidenschaftlichen und ethischen Betrachtung durch die Macht des Schicksals entzogen, in die marmorkühle Ferne geschichtlicher Wertung gerückt, und doch unserer eigenen Zeit groß und glühend nahe, als ihr Vorläufer und Wegbereiter.

Brauchen wir so viele Kontrollen?

Es ist selbstverständlich, daß im Kriege viele Angelegenheiten einer Regelung bedürfen, die man vordem getrost sich selbst überlassen konnte, und daß die sich ständig ändernden Verhältnisse immer neue Anordnungen verlangen. Aber versteht es sich wirklich auch von selbst, daß neue Gesetze neue Kontrollinstanzen verlangen? Ein früher sehr oft gebrauchtes Wort behauptete, daß „Mißtrauen die erste Tugend der Demokraten" sei. Wir wollen das nicht bestreiten, aber wir müssen um so stärker daran arbeiten, daß „Vertrauen die erste Tugend des Nationalsozialisten" werde. Damit ist nicht gemeint, daß grundsätzlich menschliche Schwächen und Unzulänglichkeiten übersehen werden sollten. Es gibt immer Menschen, und wird es immer geben, die nur zu ihrer Leistung kommen, wenn ein Büttel hinter ihnen steht. Aber diesen Schwächlingen zuliebe sollte man nicht auch die Gutwilligen und Starken dem demütigenden System fortwährender Kontrollen unterwerfen.

Wir wissen, daß es schwer und in vielen Fällen wohl auch unmöglich ist, hier die rechte Grenze zu ziehen aber wiederum wäre es falsch, diese Schwierigkeiten zu verallgemeinern. In jedem Werk kennt der Betriebsführer oder mindestens der Abteilungsleiter die unbedingt Zuverlässigen – es sind meist mehr, als der Außenstehende glaubt. Es müßte sich erreichen lassen, diese von der Besufsichtigung freizustellen. In der Tat haben Musterbetriebe mit solcher Aussonderung die besten Erfahrungen gemacht, indem sie diesen Arbeitern und Angestellten den Ehrenrang der „Selbstkontrollierten" zuerkannten. Und bei dem Ehrentitel blieb es nicht; die Tatsache, daß ein Schaffender für die Güte seiner Arbeit mit voller Verantwortung einsteht, daß er für sein Tätigkeitsfeld die Kosten einer Kontrolle erspart, ist echte Steigerung seiner Leistung, die nach den Grundsätzen des Leistungslohnes auch im Entgelt gebührende Berücksichtigung finden könnte und sollte.

Gehen wir noch einen Schritt weiter: Jeder Betrieb ist stolz darauf, über einen Stamm von Arbeitern zu verfügen. Wird dabei nicht etwa nur die Zeit der Betriebszugehörigkeit als Maßstab genommen, sondern die Zuverlässigkeit und Betriebsverbundenheit – in den meisten Fällen werden sich beide Voraussetzungen decken oder bedingen –, dann ist dieser Stolz voll berechtigt. Und dann kann auf dieser Grundlage der ganze Betrieb zur „Selbstkontrolle" gebracht werden. Der ältere Kamerad wird dem jüngeren zur Hand gehen, der Zuverlässige wird zu verhüten wissen, daß sich Nachlässigkeiten bei seinem Nebenmann einschleichen. Der Starke wird den Schwachen mitreißen. Wer hier von Angeberei oder Liebedienerei gegenüber dem Chef oder gar von Unkameradschaftlichkeit redet, hat den Geist des Nationalsozialismus, der doch in allen unseren Gemeinschaften lebt, gründlich mißverstanden. Fehler werden überall gemacht, und niemand braucht sie tragisch zu nehmen; aber es kommt darauf an, wie man zu seinen Fehlern steht. Wer sich in dem Gedanken erschöpft, „Hoffentlich merkt es keiner!", der stellt sich außerhalb der Betriebsgemeinschaft und jeder Kameradschaft. Der muß erst erzogen werden. Und es ist für ihn wie für den ganzen Betrieb hundertmal besser, wenn diese Erziehungsarbeit von den Kameraden geleistet wird, als wenn erst gut bezahlte Kontrollposten dafür geschaffen werden müssen.

Wir sind nicht ängstlich und nicht verzagen, wenn man uns ausmalen will, welche nachteiligen Folgen ein solches System haben muß. Die Theoretiker mögen theoretisch vollkommen recht haben; wir lassen uns in der Meinung nicht beirren, daß es ganz allein auf den Menschen ankommt, und daß es unter den Schaffenden genug Menschen gibt, die den Geist der Zeit voll begriffen haben. Gebt ihnen die Verantwortung, die zu tragen sie fähig und willens sind, laßt sie ein offenes Wort reden, und geht vor allem von der jeden Geist und jeden guten Willen tötenden Schematisierung ab, ihr werdet erstaunt sein, wieviel starke willige Kräfte auch in eurer kleinen Gemeinschaft wie im ganzen Volk vorhanden sind.

Paul Riedel

Geschichtlicher Ausflug nach Brest, Lorient und St. Malo

EP. An der Westspitze der bretonischen Halbinsel, am „Ende der Welt", nahe dem Kap Finisterre, liegt der stärkste Kriegshafen Frankreichs Brest. Die Reede von Brest hat einen Umfang von 60 km und genügend Tiefe auch für die größten Kriegsschiffe. In die Reede mündet durch die Aule der 360 km lange Kanal von Nantes an der Loire bis Brest. Am Eingang der Reede erhebt sich auf hohem Fels das Wahrzeichen von Brest. An der Stelle eines alten römischen Kastells wurde im 13. Jahrhundert ein Schloß errichtet. Dieses wurde von dem berühmten Festungsbaumeister Ludwig XIV., Vauban, umgestaltet zu einer trapezförmigen Festung mit acht massigen Türmen. Die Reede ist durch zahlreiche mit Forts gespickte Landspitzen in kleine Buchten geteilt. Durch eine 1000 m breite von den Forts Pointe Portzie und Pointe des Espagnols geschützte Felspforte gelangt man durch eine mehrere Kilometer lange Meerenge in den eigentlichen Kriegshafen. Dieser ist gebildet von einem rund drei Kilometer langen Kanal, in den das Flüßchen Penfeld einmündet. Der Hafen ist von Kais eingefaßt, seine Wassertiefe beträgt bei Ebbe noch mehr als 10 Meter.

Der Handelshafen an der Südseite der Stadt ist durch Wellenbrecher geschützt, größere Bedeutung als Handelsplatz hat er nie erlangt, Brest hat nur als ein weit seewärts vorgeschobener Platz in Friedenszeiten für den Passagierverkehr mit Nordamerika eine wichtige Rolle gespielt. Die Stadt selbst ist durch das Flüßchen Penfeld zerschnitten. Die hochgelegene Altstadt hat steile winklige Straßen. Der nach einer alten Kapelle Recourvrance benannte Stadtteil rechts des Flusses ist durch eine Drehbrücke mit der eigentlichen Stadt verbunden.

Die Geschichte von Stadt und Hafen Brest, das im 9. Jahrhundert noch ein Dorf war, beginnt eigentlich erst 1631. Richelieu ließ den Hafen ausbauen, der dann von 1680 an durch Vauban stark befestigt wurde. Schon 1694 konnte daher ein von der vereinigten englischen und holländischen Flotte geführter Angriff unter schweren Verlusten für diese abgewiesen werden. Im Departement Morbihan an der Mündung des Scorff, angesichts einer buchtartigen Reede, liegt Kriegshafen und Festung Lorient. Die Scorffmündung bildet den Kriegshafen. Er ist von schönen Kais eingeschlossen und stark befestigt. Um ihn liegen die Arsenale und neuen Werften für den Bau von Kriegsschiffen, Maschinenfabriken und Eisengießereien. Dem Hafen ist die befestigte Insel St. Michel vorgelagert. Lorient, das ursprünglich La Ville de L'orient hieß, wurde im 17. Jahrhundert von dem Handelsminister Colbert als Basis für die französisch-ostindische Kompanie errichtet. 1744 wurde der Hafen befestigt. Als aber die Eroberung der Briten in Indien die französische Handelsgesellschaft ruinierte, übernahm der Staat deren Material. Dagegen konnte dank des natürlichen Schutzes der Lage der Angriff der Engländer auf die Heimatbasis der französischen Handelskonkurrenz abgeschlagen werden. Während der französischen Revolution errangen französische Emigranten unter englischem Kommando bei Lorient einen Seesieg über die Brester Flotte.

An der Bucht von St. Malo, welche die Bretagne im Norden begrenzt, hart an der Grenze zur Normandie, liegt die gleichnamige Hafenstadt. Sie liegt auf einer Felseninsel, die nur durch eine schmale Landzunge mit dem Festlande verbunden ist. Das Bild der wehrhaften Stadt vermittelt noch einen lebendigen Eindruck bretonischer Blütezeit. Ihr Festungsgürtel und ihre Burg sind noch vollständig erhalten. Der Stadt vorgelagert sind mächtige Felsenklippen, die alte Befestigungsanlagen tragen: Die Insel Cesembre, der große und der kleine Be und vor allem das von Vauban erbaute Fort National. In St. Malo ankerten im Mittelalter die Schiffe, die die See- und Kaperkriege gegen England führten. Durch den Kaperkrieg soll St. Malo die reichste aller bretonischen Städte geworden sein. Die Seeleute von St. Malo wurden im Mittelalter im Auftrag der französischen Krone Korsaren. Ihre Tätigkeit erreichte im Hundertjährigen Krieg den Höhepunkt: 1403 wurde Plymouth von den Korsaren St. Malos geplündert. Die Tüchtigkeit der „Malouiens" war berühmt. Vom 16. bis 18. Jahrhundert sind sie aus dem Handel Frankreichs nicht wegzudenken. Natürlich war dieser kleine bretonische Hafen den Engländern äußerst unbequem. So rückte im Jahre 1759 der Herzog von Marlbourough, bekanntlich ein Vorfahre Churchills, gegen die Stadt vor, wurde aber vernichtend geschlagen. St. Malo hat Frankreich bedeutende Entdecker und Admirale gestellt.

Ein Seefahrer von dort, Jaques Cortier, begann 1535 mit der Erforschung des St.-Lorenz-Stromes und wurde Wegbereiter für die französische Kolonisierung Kanadas. Ein Denkmal des Admirals Duguay-Trouin vor St. Malos Rathaus kündet noch heute, daß hier die Basis der Bekämpfung englischer Seeherrschaft war.

Schulbuchversorgung gesichert

Vom Schuljahr 1944/45 ab können die Lernbücher der Schulen für die Dauer des Krieges nicht mehr im Schulbuchhandel erworben werden, sondern werden den Schülern und Schülerinnen leihweise überlassen. Dafür können von den Schulträgern Leihgebühren erhoben werden, die bei gebrauchten Büchern 25 Prozent und bei neuen Büchern 50 Prozent des Neuwertes nicht übersteigen dürfen. Bei den Höheren Schulen wird für jedes entliehene Buch für jedes Schuljahr als Leihgebühr 1.50 RM erhoben, und zwar bei Ausgabe des Buches. Im Interesse der Vereinfachung ist die Leihgebühr ohne Rücksicht auf den Einzelpreis des Buches und ohne Rücksicht darauf, ob es sich um gebrauchte oder nicht gebrauchte Lernbücher handelt, einheitlich festgesetzt worden.

Einmalige Elterngabe

Eltern von Soldaten der Wehrmacht und Angehörigen der Waffen-#, die während des jetzigen Krieges gefallen oder an den Folgen einer Wehrdienstbeschädigung gestorben sind, erhalten ein einmalige Elterngabe von 300 Reichsmark.

Voraussetzung für die Gewährung der Elterngabe ist die Antragstellung, die an keine Frist gebunden ist. Der Antrag ist bei der ortszuständigen Kameradschaft der NSKOV zu stellen. Die Elterngabe wird ohne Rücksicht auf das Bedürfnis gewährt. Die Elterngabe wird auch gewährt, wenn die Eltern den Sohn oder die Tochter durch feindlichen Luftterror verloren haben.

Unabhängig von der Elterngabe können die Eltern die Elternversorgung beantragen, wenn sie bedürftig im Sinne des Gesetzes sind.

Telegrammzustellung durch Fernsprecher

Telegramme an Empfänger, die gleichzeitig Fernsprechteilnehmer sind, können erheblich beschleunigt werden, wenn der Absender in der Anschrift die Fernsprechnummer des Empfängers angibt. Solche Telegramme werden dem Empfänger fernmündlich übermittelt, während die übliche schriftliche Ausfertigung durch den Briefträger bestellt wird. Von dieser Einrichtung sollte in viel größerem Umfang Gebrauch gemacht werden, denn das Telegramm wird dadurch nicht nur kürzer, sondern auch billiger, weil außer der Fernsprechnummer nur der Name des Empfängers und der Bestimmungsort erforderlich sind, also Straße, Wohnungsbezeichnung usw. wegfallen können. Eine Fernsprechnanschrift hätte z. B. zu lauten: 71 11 16 - Krüger Berlin.

KLV-Elternbesuchszüge für August entfallen. Im Zuge der augenblicklichen Totalisierungsmaßnahmen des Reiches und infolge vordringlicher Transportaufgaben der Deutschen Reichsbahn entfallen die für August geplanten Elternbesuchszüge der erweiterten Kinderlandverschickung. Eine Lockerung dieser zeitlich bedingten Maßnahmen wird in der Presse bekanntgegeben.

Blick übers Land

Speyer. Durch spielende Kinder, die sich auf der Straße mit einem Fußball vergnügten, ereigneten sich innerhalb kurzer Zeit drei Unfälle. Eine Radlerin, der ein Ball an das Rad flog, kam zu Fall und erlitt durch den Sturz Verletzungen. Ein Kind wurde von einem Fußball so wuchtig am Kopf getroffen, daß es stürzte und sich an den Beinen verletzte, und schließlich „kickten" die jugendlichen Sünder einen Ball durch ein offenes Küchenfenster, wo ein mit kochendem Wasser gefüllter Kessel umstürzte und eine Frau durch das auslaufende Wasser schwere Brandwunden erlitt.

St. Ingbert. Ein 16jähriger Formerlehrling aus Ommersheim verunglückte in seinem Lehrbetrieb. Er erlag den erlittenen Brandwunden.

Beckingen/Saar. Ein Brieftaubenzüchter verkaufte aus seinem Brieftaubenschlag mehrere Brieftauben an einen jungen Mann. Dieser stahl ihm hernach, aus Freude am Brieftaubensport, weitere sieben Brieftauben aus dem Schlag. Der Dieb aus Liebhaberei hat sich nun vor dem Strafrichter zu verantworten.

Die Fabel vom Strumpf

Von Paul Gurk

Ein Strumpf war so abgetragen und zerrissen, daß er seines Dienstes enthoben und in einen dunklen Korb geworfen wurde.

Es ist schwer für einen, der so lange im öffentlichen Leben gestanden hat, jetzt auf so schmähliche Weise zur Ruhe gesetzt zu werden und in der Dunkelheit unter Bedrückung und in eingeengten Verhältnissen seine alten Tage tatenlos zuzubringen, den Geschehnissen fremd, einst mehr auf dem laufenden!?

„Alte Tage! Zubringen?" preßte ein schmaler Tuchflicken kurzatmig hervor. „Sie irren sich, Herr Strumpf! Sie sind hier nicht etwa in Pension gegangen! Hier ist das Haus für die sterbenden Dinge. In kurzer Zeit wird jemand greulich auf dem Hofe schreien. Man wird ihn heraufwinken, und er wird uns alle Abgedankten und Todgeweihten für acht Pfennige, denke ich, kaufen, uns auf einen Hundewagen werfen und zur Stoffvernichtungsstelle schleifen lassen. Dann werden wir endgültig umgebracht, geschändet, zerfetzt, zerstampft. –"

„Woher wissen Sie das, Herr Flicken?" fragte der alte Strumpf entsetzt.

„Hier gibt es keine Eitelkeit und keinen Standesdünkel mehr", flüsterte der Flicken ergeben. „Ich gestehe also zu, daß ich nur wiedergewonnenes Tuch bin. Ich war schon einmal, bis in alle Fasern bebend, zerrissen und wurde dann wieder etwas wie Tuch, minderwertig, ich gestehe es zu, eine Art Betrug. – Ich habe mich oft genug geschämt, und diese Scham hat sicher sehr viel zu meinem ungewöhnlich frühzeitigen Versagen durch Aderverkalkung beigetragen. Ich bekam einen Reißanfall und bin, so wie Sie mich hier sehen, das letzte, was von einem stattlichen Anzug übriggeblieben ist. Aus meinem Vorzustand habe ich, obwohl ich nur Stoff bin, eine Art Ahnung des eingewebten Schicksals behalten. Man gerät in die Wolle aus der Wolle: das ist alles . . ."

„Sie haben ein ungewöhnlich tiefes Wissen, Herr Flicken", seufzte der Strumpf. „Es ist wahr, ich wurde in letzter Zeit sehr schwermütig. Ich schrumpfte zusammen, mehr ich strumpfte zusammen. Mein Gedächtnis ließ nach und nach, ich zerfaserte mich, und doch hätte ich gern, trotz meiner Zerrissenheit, mir ein anderes Ende gewünscht!"

Am nächsten Tage wurde der Deckel des Korbes geöffnet. „Der Henker, der Lumpensammler!" ächzte der Flicken. „Das Schicksal ist über uns.

Es war aber nicht der Lumpensammler. Der zerrissene Strumpf wurde allein herausgezogen, betrachtet, geprüft und zum Flicken und Stopfen aller der Strümpfe verwandt, die anfingen, in ihrem Berufe Schaden zu leiden.

Der zerrissene Strumpf atmete auf.

„Ich lebe weiter", sagte er zu sich. In vielen lebe ich weiter! Es ist war; ich schwinde hin. Ich löse mich Faden für Faden auf und gehe zu anderen über. Aber ich, der ich gebrochen bin, werde gewürdigt zu verbinden und zu heilen."

Da versöhnte sich der zerrissene Strumpf mit seinem Schicksal. Er sah ein, daß keiner mehr als der Zerrissene Leiden heilen kann.

Maßnahmen des Reichsfilmintendanten

Wie der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz ankündigt, wird auch das Kulturleben wesentliche Einschränkungen erfahren. So sind als erste Maßnahmen des Reichsfilmintendanten auf dem Gebiete des Filmes eine Reihe Anordnungen in Kraft getreten:

Jegliche Herstellung von Werbe- und Wirtschaftsfilmen sowie die Vorführung solcher Filme in deutschen Filmtheatern ist bis auf weiteres untersagt. Der Herstellung derjenigen Lehr- und Kulturfilme, die nicht rüstungs- und kriegswichtig sind, wird eingestellt. Die freiwerdenden Arbeitskräfte werden in kürzester Zeit der Rüstung oder Wehrmacht zugeführt. Die Filmtheater haben ihren Betrieb ebenfalls den totalen Kriegsanforderungen anzupassen. Jeder Betriebsführer muß in Zukunft sein bew. seine Filmtheater selber führen und ist verpflichtet, darüber hinaus zusätzlich die Tätigkeit eines Gefolgschaftsmitgliedes auszuüben.

Genaue Anweisungen regeln weiter die Zahl der Personen, die in einem Filmtheater hauptberuflich tätig sein dürfen. Männer dürfen als Platzanweiser und Kontrolleure nicht mehr beschäftigt werden. Frauen in dieser Tätigkeit müssen über 30 Jahre alt sein. Um weitere Kräfte auch in anderen Bereichen frei zu machen, ist den Filmtheatern jegliche Werbung für den laufenden Film durch Standfotos, Plakate und ähnliches untersagt. Auch Künstlerpostkarten dürfen nicht mehr verkauft werden.

Vorgesehen sind weitere Einsparungsmaßnahmen durch Schaffung von Einheitspreis-Eintrittskarten bei kleineren Filmtheatern und Verringerung der Eintrittspreisstufen bei größeren Filmtheatern.

Alle diese Maßnahmen werden sofort durchgeführt. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß durch die Personaleinschränkungen die Zahl der Vorstellungen nicht vermindert wird. Weitere Einsparungsmaßnahmen sind in Vorbereitung.

SPORT UND SPIEL

Ein interessantes Übungsspiel

Stadelf Mannheim — Bannauswahl Mannheim 1:0

E. P. Etwa 400 bis 500 Zuschauer sahen am Samstagabend auf dem VfR-Platz ein recht temperamentvolles Spiel. Besonderes Interesse beanspruchte natürlich die Bannauswahl, die in den Tagen vom 5. bis 19. September an den Endspielen um die Deutsche Jugend-Meisterschaft teilnimmt.

Die Jungens waren äußerst sicher in der Abwehr und hatten in ihrer Läuferreihe das Paradestück der Mannschaft. Gleich ihren erfahrenen Vorbildern auf der Gegenseite sorgten sie für eine Reihe schöner Spielzüge, an denen auch Reichstrainer Herberger und Reichssportlehrer Melcher ihre Freude hatten. Am Ende blieben die tapferen Jungens nur mit 0:1 geschlagen, womit sie ihren Betreuern Eppel und Schmeizer alle Ehre machten.

Als Spielleiter sah man nach längerer Pause wieder einmal Delank (VfR), der sicher leitete.

Stadelf: Geßler; Mayer, Nägele; Müller, Wahl, Rohr; Höllig, Rube, Klee, Stecalki, Altig.

Bannauswahl: Klenk; Bender, Ammerbacher; Berger, Weick, Bauer; Hauk, Nitsch, Kettner, Rohr, Schweyer.

Endlich 1500 m unter vier Minuten

Bei einem Versuch in der deutschen Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft erzielte die SG Utrecht 15.256,61 Punkte, womit sie an die vierte Stelle der Rangliste vorrückte. Das beste Einzelergebnis erzielte Oberfeldwebel Hochgeschurz im 1500-m-Lauf mit 3:57,8 Minuten. Er ist der erste deutsche Läufer, der in diesem Jahre diese Strecke unter vier Minuten bewältigte. Bisher führte der Hamburger Lüders mit 4:01,6 Minuten die Jahresbestenliste an. Pützel lief 100 m in 10,9 Sekunden, Hochgeschurz gewann weiter die 5000 m in 15:33,8 Minuten und in der Staffel kam Utrecht auf die achtbare Zeit von 44,7 Sekunden.

Der LSV Quedlinburg holte in der Vereinsmeisterschaft auf Anhieb 15.044,59 Punkte und damit den fünften Platz in der Rangliste heraus.

Vienna bleibt Wiens stärkste Elf

Wie schwer es ist, aus einer Reihe erstklassiger Spieler eine überdurchschnittliche Mannschaft zu formen, zeigte sich am Sonntag wieder im Wiener Praterstadion, wo der LSV Wien — Markersdorf trotz einer klangvollen Besetzung erneut mit 3:2 ganz klar der Döblinger Vienna unterlag. Der Tschammer-Pokalsieger zeigte wieder eine abgerundete und technisch feine Leistung und gewann selbst in dieser Höhe dank seiner vorzüglichen Innenstürmer Decker – Fischer – Nosek durchaus verdient. Bei Markersdorf, die sich mit dem LSV Wien zusammengeschlossen haben, kam neben den bewährten Auswahlspielern Sesta, Merkl, Riegler, Huber, Durspekt und Ausrednik auch der Rapid-Nationale „Zapferl" Wagner erstmalig zum Einsatz.

Zweistundenrennen in Neu-Kölln. Die Arbeitsgemeinschaft Neu-Kölner Radsportvereine wartet mit ihrem nächsten Rennen am 30. August auf der Aschenbahn des Stadions zu Berlin-Neu-Kölln auf. In einem Zweistunden-Mannschaftsfahren werden elf Paare, darunter Sauger-Jährling, Gerh. Schulz-Lohrke, Egerland-Zorn, Anger-Erwin Schulz, Paetz-Tullies und Wiesner-Vegelahn, an den Ablauf kommen.

MARCHIVUM

Wieder einmal Mannheim

Wieder einmal dröhnte der Donner der Flakgeschütze über unserer Stadt und die Klarheit des Sommertages war hinter dicken Rauchwolken verschwunden. Wir saßen im Bunker oder Keller und horchten mit bangem Herzen auf die Einschläge der Bomben, auf das Motorengebrumm der feindlichen Flieger und auf den Lärm der Abwehr. Aufatmend standen wir dann wieder im Licht des Tages, während Glasscherben unter unseren Schuhen uns knirschend daran mahnten, daß wir wieder einmal „dran" waren.

Man sollte meinen, der Anblick eines zerstörten Hauses sei uns hier etwas so Gewohntes, daß der, den es nicht unmittelbar angeht, nach kurzer Betrachtung und vielleicht einem bedauernden Achselzucken sich wieder anderen Dingen zuwendet. Aber das ist nicht so. Wir sind wirklich eine verschworene Gemeinschaft, wir sind Kameraden geworden. Es wird nicht viel darüber gesprochen, doch darauf kommt es nicht an. Mit einer Selbstverständlichkeit, die nur die gemeinsam getragene Not schaffen kann, hilft einer dem anderen. Während die gellenden Signale der Feuerwehr durch die Straßen tönen, die Männer des Einsatzes zu ihrer Befehlsstelle eilen, hat in einem betroffenen Stadtteil eine junge Frau, die wieder einen bewohnbaren Raum ihr eigen nennt, zwei müde und abgekämpfte ältere Frauen am Arm genommen und sie bei sich zu Hause zur Ruhe gelegt, ihnen Essen angeboten, und es ist vollkommen gleichgültig, daß sie sich vor ein paar Stunden noch nicht kannten.

Wer am auswärtigen Arbeitsplatz eingesetzt ist, beeilte sich, nach Hause zu kommen. In den Bahnen standen die Berufstätigen an den Fenstern und versuchten herauszubekommen, ob in „ihrer" Gegend etwas passiert sei.

Neue Wunden sind dem Stadtbild geschlagen, neue Trümmerstätten in den Wohnvierteln zu den alten gekommen, Schulen und Behördenstellen wurden vernichtet, und mancher, der heute seine Lebensmittelkarten holen wollte, wird warten müssen, bis das Städtische Ernährungsamt ihm eine neue Ausgabestelle aufgibt, weil die bisher zuständige von den Bomben der Luftgangster so schwer beschädigt wurde, daß dort ein vernünftiges Arbeiten unmöglich ist. Die Zahl der Todesopfer in unserer Stadt ist, gemessen an der Wucht des Angriffes, erfreulich gering. Aber ihre Namen verlängern die Liste der Opfer, die das Mordwerk des Gegners in Mannheim durch seine zahlreichen Überfälle auf die Rhein-Neckarstadt schon fand: auch sie starben im großen Kampf um das Reich. Auch sie werden unvergessen sein wie die Helden an den Fronten...

Die Gesichter der Menschen sind ernst, wenn sie an einem solchen Tag aus der Bahn steigen und jeder darauf brennt, in seiner Wohnung nachzusehen, ob er Glück oder Schaden gehabt hat. Und doch - den Humor verliert der Mannemer nie. Trocken meinte ein älterer Arbeiter, der mit seinem Essenkesselchen in der Hand sich auf den Heimweg machte: „Ich meen als, mir hawwe heit nix verseemt, daß mer net daheem ware!" os.

Unsere SA stößt zur Gruppe Oberrhein

SA-Standarte 171 aus der Gruppe Kurpfalz verabschiedet

Zur Förderung und zur Vereinfachung der Zusammenarbeit der Parteigaue mit den SA-Gruppen sowie zur Erhöhung der Schlagkraft im Einsatz der SA-Einheiten ist eine Angleichung der SA-Gruppengrenzen an die Grenzen der Gaue angeordnet worden. Daher hat der Stabschef der SA, Schepmann, zum 15. August das Ausscheiden der drei im Bereich des Gaues Baden-Elsaß liegenden SA-Standarten: 110 Heidelberg, 171 Mannheim und 250 Mosbach aus dem Verband der Gruppe Kurpfalz befohlen.

In Ausführung dieses Befehles trat im Sitzungssaal des Heidelberger Rathauses das Führerkorps der drei zur Brigade 153 gehörenden Standarten zu einem Appell an. Nachdem der K-Führer der Brigade 153 den Führer der Gruppe Kurpfalz, Gruppenführer Caspary, gemeldet hatte, nahm dieser sofort das Wort zur Verabschiedung der drei genannten Standarten, die mehr als zehn Jahre zur Gruppe Kurpfalz gezählt und, wie der Gruppenführer auch in einem Tagesbefehl an die SA-Männer der badischen Standarten der Gruppe Kurpfalz betont, als „ein Kernstück der Gruppe zu deren Ruf in hervorragendem Maße beigetragen" hatten. Nach einem kurzen Rückblick auf die mehr als tausendjährige Geschichte der Kurpfalz, die — beiderseits des Rheines gelegen — stammesmäßig, kulturell und wirtschaftlich eine Einheit bildet, dankte der Gruppenführer den Männern für ihre unentwegte Treue in den vielen Jahren des Friedens und des Krieges, für ihre Einsatzbereitschaft, ihre Opferwilligkeit, ihre Pflichterfüllung, ihre Kameradschaft und ihre soldatische Haltung. Mit der Bitte, diese Mannestugenden auch mit in die neue Gruppe zu übernehmen und dort als echte Nationalsozialisten zu wirken wie bisher, entließ der Gruppenführer mit den besten Wünschen die drei Standarten aus dem Verband der bisherigen Gruppe und übergab sie dem Führer der Gruppe Oberrhein, Gruppenführer Damian, der, ein gebürtiger Kurpfälzer, selbst aus der Gruppe Kurpfalz hervorgegangen ist.

Anknüpfend an diese Worte begrüßte Gruppenführer Damian die kurpfälzischen Standarten im Verband der Gruppe Oberrhein und versprach ihnen ein Führer zu sein, der sie schon aus der Stammesverwandtschaft heraus verstehen werde, zumal er so viel Gutes über sie von ihrem bisherigen Gruppenführer gehört habe. Auch er betonte, daß es sich bei dieser Umgliederung um eine Neuordnung handele, deren kriegsbedingte Notwendigkeit man nicht verkennen dürfe. Die Arbeit der SA sei ja niemals Selbstzweck gewesen, sie sei eins mit der NSDAP, sie sei sozusagen ihr Herzstück, auf das sie jederzeit rechnen könne. Und er begrüße die Anwesenheit des Kreisleiters Schneider-Mannheim, der als Standartenführer an dem Appell teilnahm, geradezu als ein Symbol der engsten Zusammenarbeit zwischen der Partei und der SA. Die SA sei die Auslese der Kraft und des Willens des Nationalsozialismus und ihre Aufgabe in einer Zeit, da Deutschland habe Nackenschläge entgegennehmen müssen, sei: ein Vorbild unerschütterlicher Treue, unverzagten Mutes und höchster Tatbereitschaft zu sein und sich an Ausdauer und Zähigkeit von niemand und an keiner Stelle, wohin sie auch gestellt sei, übertreffen zu lassen. Daß die Person des Führers die Wende und den endlichen Sieg verbürge - in diesem Glauben müßten die Männer der SA handeln wie sie einst Pioniere des Großdeutschen Reiches gewesen seien. Im Gruß an den Führer klang das Bekenntnis zum tatbereiten Nationalsozialismus im alten SA-Geist aus. ha

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 21.58 bis 5.37 Uhr

Kartoffelausweise aufheben! Die Verbraucher werden darauf aufmerksam gemacht, daß die in der 65. Zuteilungsperiode ausgegebenen Bezugsausweise für Speisekartoffeln sorgfältig aufzubewahren sind, da bei Verlust dieser Karten kein Ersatz erfolgt.

Trockengemüse. Etwa noch bei den Kleinverteilern lagernde Restbestände von Trockengemüse werden zur allgemeinen Abgabe an die Verbraucher freigegeben.

Hohes Alter. Den 70. Geburtstag feiert Karl Carlé, Käfertal, Kurze Mannheimer Straße 47; den 60. Geburtstag Polizeiinspektor Teo Keßler, Fratreistraße 4.

Das Fest der goldenen Hochzeit begingen Peter Maaß und Frau Auguste, geborene Zeilfelder, Neckarau, Luisenstraße 9, zur Zeit Wachenheim a. d. W.

Silberne Hochzeit feiern die Eheleute Josef Funk und Frau Mathilde geborene Metz, zur Zeit Batertal, Wiesloch, Dielheimer Straße 7; die Eheleute Ludwig Geyer und Frau Myra, geborene Reinhard, Rupprechtstraße 8, sowie die Eheleute hard, Rupprechtstraße 8; die Eheleute Eugen Dieter und Frau Marie, geb. Stephan, Neckenheimer Straße 53; die Eheleute Anton Hammer und Frau Elisabeth, geborene Duffinger, Rottannenweg 85, sowie Peter Naaß und Frau Auguste, geborene Gauler, Pfingstberg, Herrensand 35.

Grüße an die Heimat sandten uns die Matrosen Karl Müßig, Siegfried Hoefer und Albert Bohn, die Arbeitsmänner Michael Schimpl, Robert Stier, Heinz Schnellbächer, Heinz Senftleber, Erich Walther, Willi Trost, Hans Spatz, Erich Senft, Herbert Egner, Werner Freytag, Karl Heuß und Günter Bükelmann.

Deine Spende zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz ist Einsatz. Entschlossener Einsatz bedeutet Sieg!

Der gefährliche Blick durch das Astloch

Warme Würstchen nach dem Schwimmbad im alten Mannheim

Ja, wie hatte es mich gelockt, als ich vor beinahe sechs Jahrzehnten zum ersten Male den Rhein in Mannheim sah mit seinem grünweiß schimmernden Wasser! Einige Jahre später, als ich beruflich in der Stadt tätig war, gehörte ich zu den festen Stammgästen im Rheinbad Stammel. Damals wurde in den Geschäften bis 19 Uhr gearbeitet, aber die jungen Leute fanden in den Sommermonaten doch noch Zeit, hinauszueilen an den Rheinstrom und sich hier im Wasser zu tummeln.

Irgendwo im Freien zu baden, vielleicht am abgelegenen Ufer des Rheins oder Neckars, das ließ sich bei den strengen polizeilichen Bestimmungen niemand einfallen. Mußten doch die Badeanstalten über ihren Dächern Tücher senkrecht ringsherum spannen oder Schutzschilder aus Brettern anbringen, damit vom höhergelegenen Schloßgartenweg kein Badender etwa sichtbar wurde. Besonders streng hatte sich das Frauen- und Mädchenbad verbarrikadiert, den Badeanzug eines weiblichen Wesens sah man nur, wenn er zum Trocknen in dem Winde flatterte und auch dagegen versuchte einmal ein Sittlichkeitsapostel Verwahrung einzulegen. Ja als in einem heißen Sommer der Wasserstand des Rheins stark fiel und damit auch das Frauenbad tiefer zu liegen kam, hatte ein Schnüffler herausgefunden, daß trotz der Schutzbretter dann und wann ein Frauenkopf zu sehen war, wenn man von der Rheinbrücke hinabblickte. Dabei war aber der stromaufwärts angebrachte Fußweg über die Rheinbrücke gar nicht geöffnet, es konnte sich höchstens um Fahrgäste in einem über den Rhein fahrenden Zug handeln, die sich bestimmt abmühen mußten, bei der raschen Fahrt durch das Gitterwerk der Brücke dort drunten etwas zu erspähen. Aber der Besitzer der Badeanstalt mußte für bessere Verblendung seines Anwesens sorgen.

Heute fahren die Buben aus den Dörfern ohne Badegelegenheit auf ihrem Rad an Neckar oder Rhein, manches Städtchen hat ein geräumiges Schwimmbad für den Sommer eingerichtet. Ehemals aber wurden beim Militär die Jungen aus dem Odenwald oder dem Bauland, am „Prügel" im Wasser hängend schwer vorgenommen, um sie als Freischwimmer auszubilden. Selbst aus den Ortschaften an den großen Flußläufen kamen viele, die Schwimmens unkundig waren. Wo hätten 's die Jungen lernen sollen? Streiften sie irgendwo am Neckar die Hosen ab, um sich im Wasser zu tummeln, - schon stand der Schutzmann da oder der reitende Gendarm und notierte den Übertreter des Gesetzes. Ja, wenn sie Geld gehabt hätten, ein Rheinbad zu besuchen! Dann wäre alles anders gekommen.

Mit Freuden aber denke ich noch an jene Badetage im Rhein zurück, die wir als Dauermieter bis in die Oktobertage ausdehnten, bis schließlich Vater Stammel zur Abfahrt rüstete.

Das größte Rheinbad oberhalb der Brücke war der „Herweck", wie man kurz sagte. Hier vergnügte in den verschiedenen Bassins sich viel Jugend, aber auch die besten Schwimmer, denn das Bad besaß ein großes Bassin „freier Rhein", in dem sich jeder nach Herzenslust dem Schwimmsport widmen und die kühnsten Sprünge wagen konnte. Die Bäder Sänger und Stammel bestanden nur aus einem beinahe zwei Meter tiefen Schwimmbassin. Hier fühlte sich auch der weniger geübte Schwimmer sicher und in der starken Strömung fand er die gewünschte Erholung, denn damals ging man ins Bad des Schwimmens wegen und nicht, um in der Sonne zu liegen. Die Stadt Mannheim zählte damals nur 70 000 Einwohner. Da kannten sich die täglichen Badegäste, und man wußte beinahe von jedem, wo er sich nach dem Bade bei einem Glas Bier stärkte. Seinen Wurstaufschnitt, sein Schweineknöchelchen oder Züngchen brachte jeder Gast selbst mit ins Gasthaus. So wie heute: beinahe jeder wickelte aus dem Papier, was ihm in der Metzgerei Gutes in die Hände gefallen war. Da der Weg vom Rheinbad in die Oberstadt führte, ging man in die Metzgerläden zum Groß, Haffner, Imhoff usw. In der Schweinemetzgerei Grieser, gegenüber dem Zeughaus, stand am Abend eine dampfende Schüssel mit warmen Knöcheln, Zünglein, Würstchen auf der Straße und der umsichtige Besitzer fischte mit einer langen Gabel in den Raritäten herum, hob dem Käufer etwas Leckeres vor die Nase und schätzte den Preis. In der Nähe lagen gute Wirtshäuser, das Rote Schaf, die „andere Kutsche", der Hochschwender, die Zwölf Apostel, die im Volksmund sonderbarerweise die „24 ....backen" hießen. Dort brachte überall die Bedienung einen Teller mit Besteck und Brot gleich zum Glas Bier. Das war Sitte. Oft hatte sich der Wirt versorgt mit weißem Käse oder es gab Rettiche mit Butter, als Spezialität tischte manche Wirtsfrau gebratene kalte Fische auf, kleine Neckar- und Rheinfische, die guten Absatz fanden.

Familienanzeigen

Es wurden geboren:

Jakob Karl am 11. 8. 44. **Maria Zuber** geb. Radenheimer, **Jakob Zuber** (z. Z. vermißt), Waldhof, Hinterer Riedweg 113.

Brigitte, am 16. 8. 1944. **Lotte Dietsche** geb. Wellenreuther - **Karlheinz Dietsche,** Hauptm. der Luftwaffe, Königstein i. Taunus.

Es haben sich verlobt:

Kati Wirth, Mannheim, Mollstr. Nr. 8, **Otmar Hasenfuß,** Rastatt, Langemarckstraße 5.

Statt eines voll Sehnsucht erwarteten Wiedersehens traf uns tieferschütternd die schmerzliche, immer noch unfaßb. Nachricht, daß mein innigstgeliebt., bester, unvergeßl. Mann, mein lieber guter Papa, unser herzensgut. Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe u. Cousin

Otto Zimmerer

Feldwebel in ein. Pz.-Jäg.-Abt., Inh. des EK 2, des Sturmabz., d. Verw.-Abz. u. d. Ostmedaille

10 Tage vor seinem 31. Geburtstage in einem Lazarett seinen schweren, im Osten erlitt. Verwundungen erlag. Nie werden wir ihn vergessen. In unsern Herzen u. in seinem geliebten Kinde lebt er weiter.

Mannheim, H 4, 7 - G 5, 15.

In tiefem Leid:

Erna Zimmerer geb. Müller und Kind Otto sowie alle Angehörig.

Die Trauerfeier findet Donnerstag, um 12 Uhr auf dem Ehrenfriedhof statt.

Nach langem schwerem Leiden ist am 11. August in Weinheim meine liebe Frau, unsere geliebte, gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Maria Karas geb. Throm

im Alter von 68½ Jahren, wohlvorbereitet und sanft entschlafen.

Mannheim, Emil-Heckel-Str. 16

In tiefer Trauer:

Bernh. Karas und Angehörige.

Beerdigung am Mittwoch 14.30 Uhr.

Fern der Heimat verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 56 Jahren uns. lb. Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Lina Emig

Allenweiler, Landstuhl, Koblenz, den 12. August 1944.

Im Namen der Leidtragenden:

Wilhelm Emig.

Die Beerdigung fand in aller Stille in Allenweiler (Elsaß) statt.

Nach kurzem schwerem Leiden verschied am 15. August im Krankenhaus in Säckingen mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Georg Lindlein, Gipser-Polier

im Alter von nahezu 57 Jahren.

Mannheim, z. Z. Rupprechtstr. 3

In tiefer Trauer:

Frau Anna Lindlein; Sohn: Oberzahlmstr. Hans Lindlein, Frau und Enkel.

Beerdigung Mittwoch, 16. Aug. 44, um 14 Uhr.

Plötzlich u. unerwartet starb nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Philipp Langendörfer

im Alter von 77½ Jahren.

Mannheim, Mittelstraße 127 (z. Z. Heddesheim, Unterdörferstr. 62)

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung Mittwoch, 16. Aug. 44, um 15 Uhr.

Nach langem schwerem, mit groß. Geduld ertragen Leiden verschied am 8. August meine liebe, stets treusorgende Frau

Anna Acker geb. Vöst

im Alter von 62 Jahren.

Mannheim (K 2, 13), 14. August 44.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Hans Acker.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Für die erwiesene Anteilnahme sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen wir all. innig. Dank.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach schwerer Krankheit u. einem arbeitsreichen Leben meinen lieben unvergeßl. Mann, Vater und Großvater

Mathäus Högel, Friseurmeister

im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim (Jungbuschstr. Nr. 20), Aschaffenburg, 13. August 1944.

In tiefer Trauer:

Frau Franziska Högel u. Tochter sowie alle Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch, 16. Aug., um 12 Uhr, auf dem Hauptfriedhof.

Am 10. 8. verschied schnell und unerwartet mein lieb. Bruder und Schwager

Karl Reichert, Rentner

im Alter von 76 Jahren 1 Monat.

Mannheim, T 2 15.

In tiefer Trauer:

Stephan Ihle und Frau Berta geb. Reichert.

Die Beerdigung hat am 13. 8. 44 in Hardheim stattgefunden.

Hart traf uns das Schicksal. Es nahm mir meinen geliebt. Mann u. treuesten Lebenskameraden, unseren gut. Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Martin Mayr

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 65 Jahren

Mhm.-Käfertal, 13. August 1944

Innere Bogenstr. 6, z. Z. Ober-Mumbach/Weinheim

In tiefer Trauer:

Anna Mayr geb. Fröber sowie Kinder und alle Angehörigen.

Die Beerdigung fand am Dienstag, 15. 8. 44, in Ober-Mumbach statt.

Für die viel. Beweise aufr. Teilnahme, die uns durch Wort, Schrift u. Blumenspenden b. Hinscheiden meines lb. Mannes u. Vaters **Georg Roth** zugegangen sind sagen wir allen herzl. Dank; ganz bes. Hrn. Pfr. Schäfer sowie der Gefolgschaft seiner Firma. Mhm.-Käfertal, Ob. Riedstraße 80. **Frau Elisabeth Roth geb. Hofmann und Angehörige.**

Amtl. Bekanntmachungen

Trockengemüse (Restbestände). - Etwa noch bei den Kleinverteilern lagernde Restbestände von Trockengemüse werden zur allgemeinen Abgabe an die Verbraucher freigegeben. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Raucherkarten. Auf die Raucherkarten, die z. Z. ausgegeben werden, darf erst vom 21. August an Ware abgegeben werden, da sie vorher noch keine Geltung haben. Zuwiderhandlungen sind strafbar. Ueber die Warenabgabe auf die neue Karte wird noch besondere Anordnung ergehen. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

Aufruf zur Meldung von Frauen vom 45. bis 50. Lebensjahr für Aufgaben der Reichsverteidigung. Auf Grund der Dritten Verordnung zur Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung werden weiterhin noch alle Frauen, die bis zum 2. 8. 1944 das 50. Lebensjahr **nicht** vollendet haben, zur Meldung aufgerufen. Für die Befreiung von der Meldepflicht und für die Vorschriften über die Erstattung der Meldung gelten die Bestimmungen des Aufrufes vom 30. 7. und 6. 8. 1944, der im „Hakenkreuzbanner" veröffentlicht wurde. Das Formblatt zur Meldung ist in der Zeit vom 15. 8. bis 31. 8. 1944 von 15.00 bis 18.00 Uhr bei der zuständigen Ortsgruppe oder soweit von den Ortsgruppen entsprechend den örtlichen Verhältnissen andere Zeiten bestimmt worden sind, abzuholen. Die ausgefüllten Meldungen sind in der gleichen Zeit durch die Meldepflichtigen persönlich beim Arbeitsamt Zimmer 25 u. 26 oder bei der zuständigen Nebenstelle in der Zeit von 15.00 bis 18.00 Uhr täglich (jedoch ohne Sonntag) abzugeben. Arbeitsamt Mannheim.

Oeffentliche Bekanntmachung. - Lohnsteuertabellen für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer. Der Herr Reichsminister der Finanzen hat durch Erlaß v. 9. Juni 1944, S. 2921-474 III, neue Lohnsteuertabellen für sozialausgleichsabgabepflichtige Arbeitnehmer herausgegeben, bei denen der Erhöhung der Lohnsteuerfreigrenze ab 1. April 1944 Rechnung getragen ist, und zwar für tägliche, wöchentliche, vierwöchentliche, fünfwöchentliche und monatliche Lohnzahlungen. Der Erlaß mit den dazugehörigen Lohnsteuertabellen ist in Nr. 38 des Reichssteuerblatts vom 25. Juli 1944 (Seite 465 bis 485) unter der Nr. 317 veröffentlicht. Diese Nummer des Reichssteuerblatts kann vom Reichsverlagsamt in Berlin C 2, Breite Straße 37 bezogen werden. Karlsruhe, den 10. Aug. 1944. Der Oberfinanzpräsident Baden in Karlsruhe.

Filmtheater

Ufa-Palast, N 7, 8. Täglich 13.45, 16.00, 18.30: Ein Wien-Film aus dem Leben eines Arztes **„Der geheimnisvolle Ruf"** mit Rudolf Forster, Maria Holst, Paul Hubschmid, Frieda Richard, Heinz Moog. Musik: Willy Schmidt-Gentner. Spielleitg.: G. Ucicky. Kulturfilm: Fischerparadies Donaudelta. - Deutsche Wochenschau. Für Jugdl. nicht zugel.

Ufa-Schauburg, Breite Str. Tägl. ab 13.45 (Einlaß durchgehend): Der neue große Romanfilm der Bifu **„Unsichtbare Ketten"** mit Alida Valli, Carlo Ninchi. Spielleitung: Mario Mattoli. Kulturfilm „Das Bücherkrankenhaus". Deutsche Wochenschau. - Für Jugendliche nicht zugelassen.

PALI - Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11.00 vorm. Ab heute! In Erstaufführung: **„Rückkehr ins Leben"**. Der Konflikt einer Frau zwischen zwei Männern mit Gustav Diessl, Niveen Lindfors. - Spielleitung: Harry Hasso. Jug nicht zugelassen. Wochenschau. Kulturfilm. Beginn: 11.00, 1.30, 4.00, 6.30.

Capitol, Waldhofstr. 2. Ruf 527 72. **„Das sündige Dorf".** Ein überaus heiterer Bavaria-Lustspiel mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Josef Eichheim, Hansi Knoteck. NeuesteWoche. Jgdl. nicht zugel. Täglich ab 3.10, 5.00 und 6.55. Letzter Hauptfilm 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. **„Die lustigen Vagabunden".** Ein lustiger Film aus dem Künstlerleben mit Rudi Godden, Mady Rahl, Johannes Heesters, Carola Höhn, Carsta Löck, Rud. Platte. NeuesteWoche. Jgdl. nicht zugel. Täglich ab 3.00, 4.55 und 6.25. Letzter Hauptfilm 7.10 Uhr.

Union-Theater Mhm.-Feudenheim. Ein Heinz-Rühmann-Film **„Fünf Millionen suchen einen Erben"** nach dem Roman von Harald Baumgarten. Mit H. Rühmann, Leny Marenbach, Vera von Langen, Oskar Sima, Heinz Salfner u. a. Jugendfrei. Wochentags 7.00, Mittwoch 4.45 u. 7.00.

Verloren

1 Herrenstiefel Samstagabd. Riedbahnbrücke — Feudenh. verlor. Abzug. geg. gute Belohn. Schuhmacherei Heinrich-Lanz-Str. 5.

Dklbl. Strickweste Mönchwörthstr., Wingert., Katharinenstr. verlor. Geg. n. Belohng. in Katharinenstraße 69 abzugeben.

Buntgebl. Sommerkleid a. d. Wege Meerwiesen-, Speyerer Str. vom 12. auf 13. 8. verl. Abz. g. Bel. Ehling, Schwarzwaldstr. 6. prt.

Füllhalter mit 2 Drehblei Freitag 18 Uhr von Schloß bis Käfertal verloren. Benachrichtig. an Ruf Nr. 509 86. Hohe Belohnung.

Holzgenerator-Ausweis auf Walter Pinner, geb. 10. 6. 87 zu Berlin, verloren. Abzugeben Fahrbereitschaft Lindenhof.

Gr. Kr...atte m. Nadel (3 Ringe) verloren. Geg. Belohn. abzugeb. Seckenheimer Str. 33, 4. St. lks.

Geschäftl. Empfehlungen

An alle meine Abonnenten! Wenn in der Belieferung durch Wohnungswechsel od. sonstige Veranlassung eine Unterbrechung entstanden ist, bitte ich alle betr. Abonnenten, sich sofort an mich zu wenden. Paul Fleischer, Zeitschriften-Vertrieb, Baden-Baden, Maria-Viktoria-Str. 13.

Lichtpausen - Fotokopien Kurt Föhrenbach, Mannheim, T 6, 18, Ruf Nr. 506 73. Geöffnet für Kundenverkehr 10 bis 17 Uhr, Samstag 10 bis 13 Uhr.

Bettfedern u. Bettinlett gegen Bezugschein lieferbar Bettfedern-Versand P. Hoyer, (10) Delitzsch.

Foto-Spiegel, Ludwigshafen a. Rh. Bismarckstr. 89 - Rückgebäude. Wir bitten uns. Kunden, umg'h. ihre Fotoarbeiten abzuholen.

Verschiedenes

Das Deutsche Rote Kreuz, Abtlg. Bereitschaftsküche, eröffnet für die Schwetzingerstadt wieder eine Speiseabgabestelle. Diese befindet sich: Augartenstr. 61, Hinterhaus, u. ist ab Mittwoch, 16. Aug., von 11.30 bis 14 Uhr geöffnet. Die Gäste werd. gebet., Teller u. Eßbestecke mitzubring.

Vermietungen

Schlafstelle m. Kochgel. 20.- mon. an Dame zu verm. Anzus. zw. 19-20 Uhr. Geither, Traitteurstraße 22, 4. Stock.

Schlafstelle, wöchtl. 6,- zu vermieten. Hohnke, Draisstraße 23.

Leeres Zi. mit Kü.-Ben., 25.-, an ält. berufst. Frau zu vm. Schroth, An den Kasernen 28, III.

Mietgesuche

Dame, berufst., ges. Alt., su. sof. od. spät. möbl., evtl. auch teilw. möbl. Zimmer mit Kü.-Ben. ☒ unter Nr. 93108S an d. HB.

Gut möbl. Zim. mit etw. Kochgel. von berufst. Dame, mögl. Stadtmitte od. Neuostheim, sof. ges. ☒ unter Nr. 9309 B an das HB.

Möbl. Zim. (auch improv. Schlafgelegenh.) mit Frühst. in Mhm.-Stadt von jg. Herrn sofort ges. Eilt sehr! ☒ unter Nr. 9365 B.

Wohnungstausch

Tausche schöne 4-Zi.-Wohng. in Metz gegen 2- bis 4-Zi.-Wohng. in Mannh., Vorort od. Umgeb. ☒ unter Nr. 9330 B an das HB.

2 Zimm., Kü., Bad, Oberstadt, geg. ebens. Wohng. mit Keller, evtl. 3-4 Zi., auch über Kriegsdauer zu tauschen. ☒ unt. Nr. 9361 B.

Verkäufe

Freist. emaill. Waschkessel, sehr gut erh., M 75.- zu verk. Anzus. 17-20 Uhr: J 4a, 12 bei Gimbel.

Erdbeerpflanzen, pikiert (Tomatenerdbeere) zu verkf. Ernst Rottmann, Mauer bei Heidelberg.

Tiermarkt

12 Junghennen gegen Emdener Riesengänse zu t. Ruf 526 03.

Bergstraße Odenwald

Am 12. August entschlief uns liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Magdalena Auer

nach langer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 54 Jahren. Ihr Leben war Arbeit und Treue.

Weinheim, den 14. August 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Feldw. Hans Bauer und Frau Dina geb. Auer; Feldw. Heinrich Bohnert und Frau Anna geb. Auer und 3 Enkel

Beerdigung fand Dienstag, 15. 8., um 16 Uhr statt.

Zum Heldentode uns geliebt. **Hans Bahl,** Obergefr., ging uns viel Trost, Anteilnahme zu, die Liebe und Freundschaft des auf Helden bereiteten. In stillem Leid danken von Herzen seine Mutter u. Geschwister wärmstens. Weinheim a. d. B., Müllheimer Talstr. 63. **Frau Babette Bahl Wwe. geb. Lutz; Alfons Bahl u. Frau Käthe geb. Oehlschläger; Elsa Bahl**

Für die herzl. Anteilnahme b. d. Heldentode uns. brav., unvergeßl. Sohnes, lebensfroh. Bruders, meines tapfer. Schwagers, Leutn. d. Res. **Erwin Frank** sagen wir best. Dank. Weinheim, Kleiststr. 9. In stiller Trauer: **Valent. Frank u. Frau; Schwestern: Martha u. Anneli; Schwager: Konrad Severus** (z. Z. Westen)

Weinheim. Ausgabe v. Seefischen. Die nächste Ausgabe von Seefischen erfolgt nur Mittwoch, 16. Aug., ab 8 Uhr geg. Vorlage der Fischkarte in der jeweils zuständ. Verteilerstelle. Zum Verkauf werd. zugelass. die Kunden 1. J. Wörtge Nr. 1-405, 2. Hugo Wilhelm Nr. 2540 bis Schluß u. Nr. 1-305, 3. Winteroll u. Ehret Nr. 121-260, 4. O. Winkelmann Nr. 1-70. Der Bürgermeister.

Birkenau. Ausgabe der Lebensmittelkarten. Die Lebensmittelkarten für die 66. Vers.-Periode gelangen Mittwoch, 16. Aug. im Ausgaberaum der Wirtschafts-Ernährungsstelle in nachsteh. Nr.-Folge u. zu den beigesetzten Zeiten zur Ausgabe: - Ausweis Nr. 1-550 Mittwoch vorm. 8-12, Nr. 551-974 nachm. v. 2-5 Uhr, landw. Selbstverso. v. 5-6 Uhr. Birkenau i. Odenw., 12. Aug. 44.

Hemsbach. Die Lebensmittelkarten für die 66. Zuteilungsperiode vom 21. 8. bis 17. 9. 44 werden Mittwoch, 16. d. M. wie folgt ausgegeben: Buchstabe A-H von 8-9 Uhr, J-R von 9-10 Uhr, S-Z von 10-11 Uhr. Die Karten sind beim Empfang sofort nachzuzählen. Der Bürgermeister.

Apollo - Theater, Weinheim. Bis einschl. Donnerstag verlängert: Der große Erfolg **„Träumerei"**, ein Ufa-Spitzenfilm mit Hilde Krahl, Mathias Wieman u. a. Diesen herrlichen Film aus dem Leben v. Robert u. Klara Schumann dürfte sich niemand entgehen lassen, denn er ist ein Erlebnis besond. Art. Beginn: 3.00, 5.15, 7.30 mit dem Hauptfilm. **Jugdl. ab 14 J. zugelass.!**

Schwetzingen Hardt

Nach Gottes heil. Willen entschlief nach langem schwerem Leiden sanft u. wohlvorbereitet mein lb. Mann, Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Feßler

im Alter von 63 Jahren.

Ketsch, den 15. August 1944.

In tiefer Trauer:

Eva Feßler geb. Herrn; Kinder: Wilhelm und Valentin Feßler USA und Enkelkind.

Beerdigung am Mittwoch, 16. 8., um 18 Uhr vom Trauerhaus, 1. Rheinstraße 32, aus statt.

Ein tragisches Geschick nahm uns heute unser aller Sonnenschein, unser liebes Kind, Bruder u. Neffe

Karlchen

Hockenheim, Karlsruher Straße (Mannheim, T 6, 25), 14. 8. 1944.

In tiefer Trauer:

Josef Bob, Reg.-Insp., u. Frau sowie alle Angehörigen.

Von Blumenspenden und Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Heimgekehrt v. Grabe meines lb. Mannes uns. gt. Vaters **Jakob Frei**, Schrankenwärter, ist es uns ein Bedürfnis, für alle erw. Teilnahme herzl. zu danken. Schwetzingen. Die tr. Hinterbliebenen: **Elisabeth Frei und Kinder.**

Für die so zahlr. u. herzl. Zeichen d. Teilnahme an d. Heldentod meines lb. Mannes Uffz. **Julius Ga...** sage ich allen aufr. Dank. Plankstadt, 10. 8. 1944. **Frau Lina Ga...**

Hockenheim. Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die 66. Zuteilungsperiode vom 21. Aug. bis 17. Sept. erfolgt am Donnerstag, 17. Aug., im Rathaus und zwar: Haushaltungen mit der Ausweis-Nr. 1-1631 vorm. von 8-12 Uhr und von 16³⁰ bis Schluß nachm. von 2-6 Uhr. Der Bürgermeister.

Capitol Schwetzingen. Dienstag bis Donnerstag: **„Drei Väter um Anna".** Ein Ufa-Film mit Ilse Werner, Hans Stüwe. Ein Film um ein lieb., elternloses Mädel, ein Film von Liebe, Humor und Herzlichkeit! Deutsche Wochenschau. Tägl. 7.20 Uhr. Für Jugendliche verboten!

NT Schwetzingen. Dienstag bis Donnerstag: **„Die Kronzeugin"** mit Sybille Schmitz, Ursula Grabley, Sabine Peters, Ivan Petrovich, Gustav Waldau, Rudolf Platte. - Wochenschau. Täglich 7.20 Uhr.

Filmpalast Hockenheim. Ab Mittwoch: **„Sieben Briefe".** - Jugendliche ab 14 Jhr. zugelassen.

Weltkino Ketsch. Nur am Mittwoch: **„Amphitryon"** (Aus den Wolken kommt das Glück) mit W. Fritsch, Käthe Gold, Adele Sandrock, Paul Kemp.

Gold. Halskette mit rot. Granaten a. d. Wege von Plankstadt nach Schwetzingen verl. Abzug. geg. hohe Bel. Fundbüro Schwetzingen.

MARCHIVUM